**Einzelpreis 70 Heller.**

Redaktion
... Ver...

...mm-Adresse:
Soz... ...okrat, Prag II.,
Havli...ovo nám. 32.
Postscheckamt 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

**Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.**

**Bezugs-Bedingungen:**

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . Kč 16.—
vierteljährlich . 48.—
halbjährig . . 96.—
ganzjährig . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

**3. Jahrgang.** **Sonntag, 2. September 1923.** **Nr. 205.**

## Das frevle Spiel.

Italienische Schiffe sind auf Korfu gelandet und haben sich der Insel mit Gewalt bemächtigt, fünfzehn Leichen Unschuldiger liegen zur würdigen Sühne eines an fünf Menschen begangenen Mordes in ihrem Blute, der Insel Samos und ihren Bewohnern droht ein ähnliches Geschick. Das blutige Spiel hat begonnen, ob es sich zum Krieg ausweiten, ob es auf eine grause „Sanktion" beschränkt bleiben wird, hängt nicht mehr vom bewußten Willen irgend eines Staatsmannes oder Generals, sondern vom blinden Zufall ab. Es kann sein, daß die Griechen, ihrer Ohnmacht bewußt, sich allem Schimpf beugen, den Mussolinis Großmannssucht über sie verhängt hat, vielleicht kann aber auch von der Mordstätte in Delvinaki, wie von jener Sarajewos, das Gespenst des Krieges sich erheben und, was als lokales Feuer begann, als vernichtender Brand über die Welt dahinrasen. Nicht die Dimensionen, deren keiner Herr ist, sondern die drohenden Möglichkeiten erweisen die furchtbare Größe der Schuld, sie stellen Mussolinis Verbrechen neben jenes Berchtholds und Italiens Imperialismus neben Habsburgs selbstmörderischen Selbstbehauptungsdrang.

Nicht ohne tieferen Grund ist es just der Balkan, in welchem wieder die Flamme emporzüngelt. Die innere Zerrissenheit des Landes, die seine Völker in Haß und Eifersucht gegeneinander stellt, macht es zum willenlosen Kampfobjekt der „Großen", und angesichts des hier Drohenden wird einem doppelt die Gefahr bewußt, die durch die Balkanisierung Oesterreichs und — wenn sich die Wünsche der rheinischen und bayrischen Separatisten erfüllen — Deutschlands über Europa schwebt. Kaum hat der Weltkrieg die seinerzeitigen Rufer im Streite, Habsburg und Romanow, zu den Toten geworfen, stehen einander auf dem Balkan schon Italien und Südslawien feindselig, eifersüchtig und expansionslustig zum Kampf gegenüber. Der Siegespreis ist die Herrschaft im Adriatischen Meer, Figuren auf dem Schachbrett sind die kleineren Balkanstaaten Albanien, Bulgarien und Griechenland.

Mussolinis Regierungsantritt bedeutet die offene Kriegserklärung an alle, die Italien den Vorrang in der Adria streitig zu machen versuchen sollten. Nur das Mittel im Kampfe hat jetzt gewechselt, wenn Roms Diktator statt diplomatischer Intrigen die Kanonen sprechen läßt, aber Krieg, heimlicher Krieg bis ans Messer war es immer. Zuerst, noch vor Mussolinis Tagen, sollte die gewaltsame Besetzung Albaniens den Großteil der Ostküste in Italiens Hand bringen. Als dieser Versuch am Widerstand der übrigen Ententegenossen und Südslawiens scheiterte, begann mit größerem Erfolg die „friedliche Durchdringung" des Landes und die ist heute so weit gediehen, daß man Albanien mit Fug als Italiens Vasallen betrachten darf. Der Streit um Fiume, den natürlichen Hafen für Serbien und Kroatien, soll die Südslawen Italiens Macht fühlen lassen, und da diese das wirtschaftliche Lebensinteresse ihres Landes nicht leichten Kaufes preisgeben wollen, werden sie seit langem systematisch mit Ränken, Tücken und Drohungen verfolgt. Zu den Liebenswürdigkeiten ersterer Art gehört die systematische Bevorzugung Ungarns und die Förderung des Umsturzes in Bulgarien, denn Ungarn ist der gefährlichste Gegner der Kleinen Entente und das Bulgarien Stambolijskis hatte mit Belgrad seinen vollen Frieden gemacht. Deshalb darf Horthy rüsten, deshalb mußte Stambolijski sterben. Auf das Konto der Gewaltmethoden kommt das am 31. August abgelaufene Ultimatum ans südslawische Königreich, sich der Italienisierung Fiumes und der Erwürgung seines Hafens zu fügen. Und damit man in Belgrad ja wisse, daß es ernst sei, demonstriert Mussolini an Griechenland, seinem Rivalen, um den Vorrang in Albanien, wessen er alles fähig ist.

Genau so hatte es Oesterreich 1914 den Serben „zeigen" wollen, daß es „mit sich nicht spassen lasse", aber es ist Oesterreich schlecht bekommen. Die „Demokratien des Westens" hielten es damals für gut, den Ueberfall auf den Weltfrieden als Verbrechen an der Menschheit zu verdammen und die flagrante Verletzung des „Weltgewissens" blutig zu sühnen. Muß Mussolini heute nicht das Gleiche fürchten? Es scheint, daß er das sagenhafte Weltgewissen für etwas sehr Weites hält, und vermutlich hat er, da für die Verfechter dieses Gewissens kein Geschäft herausschaut, mit seiner Einschätzung auch recht. Zwar gibt es einen Völkerbundpakt, der den Ueberfall eines Völkerbundgenossen auf einen anderen als Herausforderung des ganzen Bundes erklärt, aber der Völkerbund rührt sich nicht und gibt sich mit der Deutung zufrieden, der Ueberfall auf Korfu sei eine „Sanktion" und keine kriegerische Aktion. Soll etwa Poincare, der große Sanktionennehmer an der Ruhr, dieser Spitzfindigkeit widersprechen? Zwar gibt es einen 1863 in London abgeschlossenen Staatsvertrag aller Großmächte, der Korfu die gleiche Neutralität wie Belgien verbürgt, aber England, der Initiator dieses Staatsvertrages, rührt sich nicht. Soll es vielleicht, nachdem es sich an der Ruhr ohnmächtig erwies, auch noch Italien gegenüber seine Ohnmacht erweisen?

Was also die Großmächte anlangt, dürfte Mussolinis Rechnung stimmen, aber richtig ist sie deshalb noch lange nicht, der Brand kann noch immer die Welt und Italien mit ergreifen, obwohl Frankreich und England ihre Scheite nicht in die Flamme werfen. Ein Windstoß bloß, und der Funke fliegt von Korfu nach Südslawien hinüber; ein Windstoß bloß, und Ungarn fühlt sich verlockt, den Staaten der Kleinen Entente wieder zu entreißen, was diese ihm in den Friedensverträgen genommen; ein Windstoß bloß, und Ungarn und Bayern im Bunde versuchen, die Monarchie an der Donau wiederherzustellen, und Kontrerevolution und Bürgerkrieg haben in Mittel- und Osteuropa das Wort; ein Windstoß bloß, und Sowjetrußland hält die Stunde für gekommen, sich vor Konstantinopels und Warschaus Toren zu melden!

Vorläufig sind es nur Möglichkeiten, von Grauen und Entsetzen starrende Möglichkeiten, die sich auftun, aber wenn sie auch wieder vorüberziehen sollten, ohne zu zünden, müssen wir uns doch der Kräfte entsinnen, die sie erweckten, und die Schuld des kapitalistischen Nationalismus klar erfassen. Vor dem Ergebnis, das droht, erschrickt die bürgerliche Welt, sie sieht das blutige Rot des Krieges am Horizont aufsteigen und ahnt Verwicklungen, in denen die eigene mühsam gerettete Ruhe, der eigene Wohlstand jämmerlich zugrunde gehen könnten. Aber die Voraussetzungen hat sie selbst geschaffen und schafft sie selbst täglich neu, sie hätschelt die seelischen Dispositionen, die schließlich zu so gewaltsamer Entladung führen müssen, sie läßt am Altar des „Volkstums" ganze Weihrauchwolken der Begeisterung emporsteigen und sammelt ihre Scharen im Zeichen des Nationalismus.

Wenn jetzt bei den Wahlen in den Gemeinden Sozialisten und Nationalisten einander entgegentreten, so zeigt der griechisch-italienische Konflikt, was dieser Wettstreit eigentlich bedeutet: mehr als die politische Macht in dem einem oder dem andern Ort, mehr als ein Kulturprogramm von heute auf morgen, die Wähler arbeiten vielmehr für ihren Teil an der künftigen Gestaltung der Welt mit. Mussolini tritt wider Willen als Wahlwerber für uns in die Schranken, sein abschreckend blutiges Beispiel zeigt die äußersten, doch notwendigen Folgen der gegnerischen Politik, wer sich heute von Knirsch und Jung einfangen läßt, geht morgen auf dem Wege, der irgendwie zum nächsten Kriege führt. Die Greuel, die uns das letzte Jahrzehnt gebracht hat, die noch schrecklicheren Greuel, die sich im Schoße der Zukunft vorbereiten, wenn die Menschen selbst nicht die Axt an den Giftbaum des Chauvinismus legen, verdichten sich in Mussolinis frevlem Tun zur fürchterlichen Anschauung; wer vor ihr zurückschrickt, muß konsequent und unerbittlich den nationalistisch-kapitalistischen Geist befehden: Im großen wie im kleinen, auf dem Schauplatz der Weltpolitik und des lokalen Lebens. Der Geist der Zukunft schlägt überall seine Schlachten, nie kann man aufhören, Kämpfer zu sein in seinem großen Heere. Entsinnet Euch dessen auch bei den Gemeindewahlen!

## England gegen Italien?

**Berlin, 1. September. (Wolff). Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus London soll dort die Entsendung eines englischen Geschwaders nach Korfu angekündigt worden sein. Von unterrichteter Seite werde erklärt, wenn Mussolini nicht sofort vor der Autorität des Völkerbundes weiche, sei England entschlossen, mit allen Machtmitteln die Ordnung und den Frieden im Mittelmeer zu erhalten.**

### Eingreifen des Völkerbundes.

**Genf, 1. Sept. (Schweiz. Tel. Ag.) Der Vertreter Griechenlands, früherer Minister Pollitis, übergab heute Vormittag dem Generalsekretariat des Völkerbundes eine Note, in welcher verlangt wird, daß der Völkerbund im griechisch-italienischen Streitfalle interveniere. Der Völkerbund hat beschlossen, um 16 Uhr zwecks Durchberatung der griechischen Note zusammenzutreten. Er wird wahrscheinlich vorschlagen, daß die Vertreter der beteiligten Parteien angehört werden. Der italienische Delegierte Salandra ist in Genf eingetroffen, um an den Verhandlungen des Völkerbundrates teilzunehmen.**

**Genf, 1. September. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Völkerbundrates teilte Generalsekretär Erich Drumond mit, daß er von der griechischen Delegation verschiedene Dokumente über den griechisch-italienischen Streitfall erhalten habe, wonach sich der Rat auf Grund der Artikel 12 und 15 des Völkerbundpaktes mit der griechisch-italienischen Angelegenheit zu beschäftigen hätte. Tatsächlich sei die Angelegenheit von größter Dringlichkeit. Präsident Ishii teilte mit, daß die Dokumente heute nachmittags in Uebersetzung vorliegen werden, worauf sich der Rat zu ihrer Ueberprüfung zu einer Sondersitzung versammeln werde.**

### Die Botschafterkonferenz an Griechenland.

**Athen**, 1. September (Havas.) Der französische Charge d'affaires überreichte dem Minister des Aeußern Alexandris eine Note der Botschafterkonferenz, in welcher gegen das Attentat, dessen Opfer Mitglieder der Kommission waren, welche eine friedliche Aufgabe zu erfüllen hatte, mit Nachdruck protestiert wird. Die Konferenz fordert von der griechischen Regierung, unverzüglich eine Untersuchung einzuleiten, um die Verantwortung für das Verbrechen festzustellen, und macht alle Vorbehalte bezüglich der eventuell zu fordernden Reparationen und Sanktionen. Alexandris erwiderte, er nehme die Note zur Kenntnis und werde der Botschafterkonferenz die Ergebnisse der Untersuchung, welche von den griechischen Behörden energisch vorgenommen werden wird, mitteilen.

### Scharfe Sprache gegen Italien.

**London**, 1. September. Offiziöse Informationen in der Presse lassen keinen Zweifel darüber, daß die englische Regierung, wenn sie sich auch bisher noch an keiner diplomatischen Aktion der Botschafterkonferenz hinaus beteiligt hat, nicht gewillt ist, Italien zu gestatten, mutwillig die Satzungen des Völkerbundes zu brechen oder sich griechische Gebietsteile unter dem Vorwande von Sühnemaßnahmen zu erzwingen und anzueignen. Die „Times" geben der amtlichen englischen Auffassung Ausdruck, wonach Italien, wenn es zu weiteren militärischen Aktionen gegenüber Griechenland übergeht, bevor der Völkerbund in der Lage war, zum griechischen Antrag auf Vermittlung Stellung zu nehmen, sich der unmittelbaren Gefahr der internationalen Wirtschaftsblockade aussetzt. „Daily Telegraph" sagt: Italien habe mutwillig den Vertrag von 1863 gebrochen, der die Neutralität der jonischen Inseln garantiert und es habe eine Lage geschaffen, die England als große Mittelmeermacht unter keinen Umständen zulassen könne. Ueber die Entsendung eines Geschwaders nach Korfu wurde gestern in später Abendstunde in hiesigen maßgebenden Kreisen geäußert, daß wenn Mussolini nicht sofort vor der Autorität des Völkerbundes weiche, England entschlossen sei, mit allen Machtmitteln die Rolle des starken Mannes zu übernehmen, der die Ordnung und den Frieden aufrecht erhält.

### 15 Tote auf Korfu. — Belagerungszustand in Griechenland.

**London**, 1. September (Havas). Wie die „Times" aus Athen melden, hat das Bombardement Korfus 15 Tote als Opfer gefordert. Ueber Griechenland wurde der Belagerungszustand verhängt. Meldungen aus Athen, daß auch Samos besetzt sei, werden in Rom dementiert.

### Ein zweites Ultimatum.

**Paris**, 1. September. Wie die Blätter aus Athen melden, hat die italienische Gesandtschaft gestern abends dem Ministerium des Aeußern eine Note übergeben, in der mitgeteilt wird, daß die Insel Korfu nachmittags um 4 Uhr besetzt worden sei. In der Note wird ferner erklärt, daß diese Maßnahme nur friedlichen und vorübergehenden Charakter habe. Gleichzeitig habe Italien der Gesandschaft der griechischen Regierung **ein zweites Ultimatum übergeben, das binnen fünf Stunden die Annahme der von Italien wegen der Ermordung der italienischen Offiziere geforderten Reparationen verlange.**

## Soziale Verwaltung für Mutter und Kind.

Die sozialen Aufgaben, die den Gemeinden gestellt sind und die sie in ihrem Verwaltungs- und Machtbereiche lösen können, sollen nicht nur die Arbeit des Tages umfassen, nicht nur den Bedürfnissen des Augenblickes dienen, sondern ihre Erfüllung soll vielmehr bleibende Werte für die Zukunft schaffen. Wenn das richtig ist, so muß sich die soziale Verwaltungstätigkeit der Gemeinden in erster Linie der Fürsorge für das künftige Geschlecht, für die Kinder, und für ihre Schützerinnen, die Mütter, zuwenden. Ungeheure Schäden gilt es da gut zu machen, die insbesondere der furchtbare Krieg und die traurige Nachkriegszeit verursacht haben. Noch heute ist die Säuglingssterblichkeit erschreckend groß. Die meisten Kinder sterben, noch ehe sie das erste Lebensjahr erreicht haben; und doch kamen sie größtenteils lebensfähig zur Welt. Es ist eine selbstverständliche soziale und sittliche Pflicht, die Säuglingsfürsorge zu pflegen, es ist dies eigentlich die dringendste Aufgabe der Allgemeinheit, an der die Gemeinden hervorragenden Anteil nehmen können und müssen. Was früher aus nicht ganz reinem Wohltätigkeitsbedürfnis oder von Vereinsmeiern nur hie und da und in ganz unzureichendem Maße getan wurde, das muß planvoll und zielbewußt durchgeführt werden, nicht nur von Einzelpersonen oder humanitären Vereinen, sondern von den Kommunen. Obzwar die Gemeinden im Klassenstaate, die hierzulande außerdem noch der schwersten finanziellen Bedrängnis ausgesetzt sind, allzuoft sehr enge Grenzen für diese ihre soziale Tätigkeit finden, so kann doch gesagt werden, daß in den wenigen Jahren sozialdemokratischer Gemeindepolitik doch auch auf diesem Gebiete eine radikale Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen ist. Daß sich der sozialen Verwaltung, die sich auf Kinder und Mütter erstreckt, in allererster Linie die in die Gemeindevertretungen gewählten Frauen zu widmen haben, ist eine Selbstverständlichkeit und die sozialdemokratischen Vertreterinnen in den Gemeindestuben haben in dieser Hinsicht ihre Pflichten vollkommen erfüllt. Gerade der Säuglingsfürsorge wandten sie ihr besonderes Augenmerk zu und retteten durch deren rationelle Ausgestaltung vielen, vielen Säuglingen das Leben, nahmen so mancher Mutter die Sorge um ihr Kind ab, während sie für das tägliche Brot fronte. Durch Errichtung und Ausbau von Säuglingsheimen schuf man eine der wichtigsten Errichtungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Diese Säuglingsfürsorge beschränkte sich nicht nur allein auf die Unterbringung der Kinder in zweckentsprechenden Räumen, auf ihre Betreuung durch Aerzte und ein gutgeschultes Pflegepersonal, sondern ihre Ziele waren weitergesteckt. Wo es möglich war, wurden an die Säuglingsheime Mutterberatungsstellen angegliedert, an deren Spitze ein Arzt steht, der

für Mütter und Pflegemütter kostenlos Beratungsstunden hält. Die Aufgabe der Gemeinden besteht darin, in diesen Institutionen die richtigen Kräfte anzustellen, solche Aerzte und solches Pflegepersonal, die soziales Gefühl und Verständnis haben und ihren Beruf mit Hingabe und Liebe erfüllen. Wo es möglich ist, sollen geschulte Säuglingspflegerinnen angestellt werden, die außer den Besuchen bei Neugeborenen auch regelmäßige Hausbesuche bei bedürftigen Säuglingen machen. Mancher armen Mutter kann da mit Nahrungsmitteln und Kinderwäsche geholfen werden. Leider sind die Subventionen des Staates für die Erhaltung und den Betrieb dieser Fürsorgestellen äußerst gering, so daß die in Not befindlichen Gemeinden die hohen Kosten fast ganz allein tragen müssen.

Aber auch eine ganze Anzahl anderer Aufgaben, die in erster Linie in der Fürsorge für Kinder und Mütter bestehen, obliegen der Gemeinde und können wiederum am besten nur von Frauen selbst ausgübt werden. Hierher gehört das Armen- und Sanitätswesen, die Sorge um die Bedürfnisse der Schule, Kinderschutz und Jugendfürsorge. Im Armenwesen wirklich durchgreifend verbessernd zu wirken, wird den Gemeinden allerdings so lange unmöglich bleiben, so lange der Staat ihnen hiefür nicht ausreichende Mittel zur Verfügung stellt. Dennoch besitzt die Gemeinde die Möglichkeit, auch hier ein gutes Stück sozialer Verwaltungsarbeit zu leisten. Die Gemeinde hat vor allem die Möglichkeit, Altersversorgungsheime ins Leben zu rufen. Wo solche Anstalten bereits bestehen, müssen sie von geeigneten Personen überwacht werden. Die ständige Sorge muß dahingehen, den armen alten Leuten, die dort untergebracht werden und die das Leben hart genug angefaßt hat, eine menschliche Behandlung und ein angenehmes Dasein zu sichern. Die sozialdemokratischen Frauen in den Gemeindevertretungen haben als Kontrollorgane in den Ueberwachungsausschüssen dieser Institute bisher ganz Hervorragendes geleistet. Ebenso wie die Altersversorgungsanstalten bedürfen auch die Waisenhäuser der getreuen Obsorge, die nicht nur darin bestehen darf, darüber zu wachen, ob die Waisen genügend zu essen bekommen, anständig gekleidet und sauber gehalten sind, sondern gerade hier ist die Betätigung tiefsten sozialen Empfindens und wahrer Menschenliebe notwendig. Verständnisvoller von Liebe erfüllte Erzieher werden jedes einzelne Kind ganz individuell nach seinen Neigungen und Fähigkeiten zu behandeln trachten und auch die Sorgen um die Waisen dann nicht aufgeben, wenn diese das vierzehnte Lebensjahr erreicht haben und ins Berufsleben treten, sondern darüber hinaus für einen entsprechenden Entwicklungsgang des jungen Menschen Sorge tragen. Gerade hier tut eine gewisse Großzügigkeit der Gemeinden Not, die es bei gutem Willen in der Hand haben, für Fortbildung der Schulentwachsenen zu sorgen. Wiederum können wir hier vor allem die Frauen durch stetige Fühlungnahme mit den Kindern am besten wirken, mit lieber Hand ein wenig Sonnenschein in ihr Leben zaubern, sie nichts von Gnade oder Wohltat fühlen lassen, sondern schon in den armen Kindern gleichberechtigte Menschen sehen die zu aufrechten, vollwertigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet werden sollen.

Die sanitäre Fürsorge, das Heilwesen erstreckt sich wohl gleichermaßen auf beide Geschlechter und auf Jung und Alt, aber auch hier gibt es besondere Interessen von Frauen und Kindern, die am besten gewahrt sein werden, wenn sich die Gemeindevertreterinnen ihrer besonders annehmen. Wir denken hier an erster Linie an Errichtung und Ausbau von Beratungs- und Hilfsstellen für Lungenkranke und solche für Geschlechtskranke, wie sie bereits in vielen Gemeinden bestehen. Pflicht einer sozialen Gemeindeverwaltung ist auch die besondere Vorsorge für den schulärztlichen Dienst, der wohl schon vor dem Kriege teilweise bestand, jetzt aber an allen Schulen eingeführt und auch auf die Kindergärten ausgedehnt wurde. Einige Gemeinden haben auch schon Schulzahnkliniken errichtet. Ebenso gehört die Einführung von Stottererkursen und Kursen für orthopädisches Heilturnen zu den Nachkriegserrungenschaften der von Sozialdemokraten verwalteten Gemeinden. Hier ist auch die Aufgabe zu nennen, eine enge Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu schaffen. So wie es schon in vielen Gemeinden der Fall ist, soll auch überall in den Ortsschulräten für die Abhaltung von Elternversammlungen und für die Einsetzung von Elternräten gesorgt werden. Durch die Elternräte, die eine überaus erfreuliche Tätigkeit entfalten, ist das Bindeglied zwischen Eltern und Schule hergestellt und damit auch das Interesse der Frauen an der Schule in hohem Maße geweckt worden.

Bei der so wichtigen Erfüllung des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge spielen leider die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde eine große Rolle. Trotzdem wird es wohl bei der Aufwendung der nötigen Energie wenigstens in den großen Gemeinden möglich sein, Kinderschutzämter und Berufsvormundschaften einzusetzen, Waisenpfleger und Fürsorgeschwestern zu bestellen, welche die dem Kinderschutzamte unterstellten Kinder regelmäßig besuchen. In vielen Städten gibt es bereits zu Tagesheimstätten umgewandelte Kindergärten, in denen die Kinder tagsüber verbleiben und ausgespeist werden. Auch für die Schuljugend wurden hie und da solche Tagesheimstätten geschaffen. Außerdem sorgt eine große Anzahl der sogenannten Ferienkolonien für die notwendige Erholung der Jugend in den schulfreien Monaten. Wichtig ist schließlich auch die Schaffung von Kinderspielplätzen, durch die die körperliche Entwicklung der Schulkinder gefördert wird, und die ihnen die Möglichkeit geben, ihre gesunde Spiellust zu befriedigen.

Diese wichtigsten Einzelheiten, die wir da aus der Fülle der Aufgaben herausgegriffen haben, zeigen wohl schon, wie groß und weit das Betätigungsgebiet der Gemeinden in sozialer Beziehung ist, wie Vieles und Gutes sie insbesondere für Mütter und Kinder zu leisten vermögen, wenn sie — und das ist wohl das Entscheidende — von Menschen geführt werden, deren Blick und Verständnis über die dringendsten Erfordernisse des Tages hinausgeht und auch im engen Rahmen der Kommune darauf bedacht ist, die sozialen Verhältnisse, Leben und Gesundheit, körperliche und geistige Entwicklung der Menschen zu bessern.

# Die Gemeindewahlen.

## Polizeivertreter in Wählerversammlungen.

Ein unerhörter Vorfall, der an ungarische Verhältnisse erinnert, wird uns aus Ludgerstal im Hultschiner Ländchen gemeldet. In diesem Orte fand eine Wählerversammlung statt. Nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes dürfen an Wählerversammlungen Vertreter der staatlichen Behörden in ihrer amtlichen Eigenschaft nicht teilnehmen. Da doch für das Hultschiner Ländchen unseres Wissens auch das tschechoslowakische Gesetz gilt, stellt es schon einen unglaublichen Uebergriff der Polizeidirektion von Mährisch-Ostrau dar, wenn sie in die Wählerversammlung von Ludgerstal ihren Vertreter entsendet. Das Vorgehen dieses Vertreters in der Versammlung aber ist überhaupt nicht zu qualifizieren. Der famose Polizeibeamte wollte die Genossen Tietz aus Troppau und Wagner aus Petershofen nicht zu Worte kommen lassen und begründete diese vormärzliche Polizeimaßnahme damit, daß die genannten Genossen in Ludgerstal keine Wähler seien. (!!) Ein tschechischer Sozialdemokrat aus Mährisch-Ostrau, also auch kein Ludgerstaler, durfte vom Polizeibeamten ungehindert sprechen. Als jedoch Genosse Wagner das Wort ergreifen wollte, löste der Polizeibeamte die Versammlung auf.

Wir fragen den Herrn Innenminister: ob die Gesetze nicht im Hultschiner Ländchen ebenso gelten wie anderswo und ob für Redner der Koalitionsparteien ein anderes Recht gilt als für Angehörige der oppositionellen Parteien. Wollen vielleicht die Koalitionsparteien mit derartigen Gewaltmaßnahmen den Wahlkampf gewinnen? Wir hoffen, daß bei ihnen der letzte Rest politischer Anständigkeit noch nicht verloren gegangen ist und daß der Innenminister im Hultschiner Gebiet unverzüglich gesetzliche Zustände schafft.

## Wüstensöhne im Zeichen des Hakenkreuzes.

Die „Sudetendeutsche Tageszeitung" ist in ihrem gestrigen Leitartikel zum Kampf ausgerückt. Ihr Kampf gilt natürlich den Sozialdemokraten und — den Juden. Es werden allerlei Bibelsprüche zitiert, mit denen der Klassenkampf widerlegt werden soll. Zum Schlusse wird zum Kampf gegen die Wüstensöhne, so nennt die „Sudetendeutsche Tageszeitung" die Juden, aufgerufen, und wörtlich gesagt:

> Es sind in der Hauptsache auch keine Deutschen, die Prediger des Klassenkampfes, sondern Stammesverwandte des Juden Marx.

Die Juden sind also keine Deutschen, sie sind Wüstensöhne, sie tragen Zerstörung in das deutsche Volk, sie müssen ausgerottet werden. Das ist der Terror der Ausführungen des Leitartikels.

In vielen Städten der Tschechoslowakei, so in Olmütz, Brüx und in Prag, haben sie mit ebendenselben Wüstensöhnen gemeinsame Kandidatenlisten aufgestellt. In allen diesen und in einer Reihe von anderen Orten haben sich die Hakenkreuzler verbrüdert mit jüdischen Fabrikanten. Da haben sie das „zersetzende Gift Alljudas" nicht gefürchtet. Sie fürchten es auch nicht, wenn sie jüdische Wahlgelder nehmen. In der „Sudetendeutschen Tageszeitung" haben sie die Juden zu bekämpfen angefangen und in Prag haben sie sie auf die Kandidatenliste gesetzt. Daß dies nicht nur „charaktervoll" ist für die judenfresserischen Deutschnationalen, sondern auch für die Juden, die sich mit derartigen Leuten noch auf eine Liste setzen lassen, liegt wohl auf der Hand.

## Einheitsfront der Kommunisten mit der Gewerbepartei und den — Klerikalen.

Ein geheimes Kompromiß sollen die Kommunisten mit der Gewerbepartei in Wischau (Mähren) geschlossen haben. Die „Vyskovske Noviny" drucken den geheimen Vertrag der Kommunisten mit den Gewerbetreibenden über ein Wahlkompromiß ab. Er lautet dahin, daß beide Parteien zwar aus begreiflichen Gründen in die Wahlen mit eigenen Kandidatenlisten eintreten, aber bei der Agitation gegenseitigen Polemiken und der gegenseitigen Bekämpfung überhaupt ausweichen. Nach den Wahlen verpflichten sie sich, einen gemeinsamen Block im Stadtrate zu bilden.

Man wäre versucht, dieser Nachricht keinen Glauben zu schenken, wenn sich nicht die Meldung vom Kompromiß der Kommunisten mit den Kramarschleuten in Auspitz bestätigt hätte. Uebrigens wächst die Zahl der Kompromisse, die die „kompromißlosen" Kommunisten abschließen. Nach den Berichten der tschechischen sozialistischen Presse haben die Kommunisten auch in Pisek ein ähnliches Kompromiß mit den Gewerbetreibenden geschlossen und — damit die Komödie noch ärger wird — hat man die Klerikalen in diese heilige Allianz einbezogen!

## Das Werben um die Kleinlandwirte.

Da die Gemeindewahlen gekommen sind, erinnern sich auch Parteien, die sonst nichts für die Kleinbauern, Häusler und Landarbeiter übrig hatten, an diese Schichten des Landproletariates. Ist es nicht ergötzlich, wenn zum Beispiel die Hakenkreuzler den Kleinlandwirten einreden wollen, daß sie ihre Interessen vertreten, wo doch nicht ein einziger von ihnen Getreide und Gras voneinander unterscheiden kann? — Auch die Klerikalen spekulieren auf Wählerstimmenfang unter dem Landvolk. Da müssen wir den Kleinbauern in Erinnerung bringen, daß die wütendsten Feinde der Bodenreform in den Reihen der christlichsozialen Parteien zu finden sind. Es sind dies die Großgrundbesitzer und die Klöster. Ja, die christlichsozialen Macher suchten ihre Anhänger zum Verzicht auf die Pachtgrundstücke, die ihnen laut

# Etwas von der Dynastie Bratianu.

Von E. v. Bielen.

Die meisten jetzt lebenden jüngsten europäischen Politiker dürften schon von der Schule her wissen, daß Bratianu der Ministerpräsident Rumäniens ist. Mit kurzen Unterbrechungen hat die Dynastie Bratianu auch dieses und noch einige Aemter im Staate behauptet. Der Ministerpräsident und eigentliche Herr des Landes, Jonel Bratianu, hat zwei Brüder. Der eine ist Rumäniens Finanzminister, der andere der Wohlfahrtsminister. Ob er mehr für die Wohlfahrt der Familie Bratianu oder des Landes zu sorgen hat, wer wollte es sagen; jedenfalls ist so offene Begünstigung naher Verwandter, eine solche Häufung wichtigster Staatsmänner in der Hand einer Familie eine mehr als seltsame Sache. Ein Schwager Bratianus war bis vor kurzem Bürgermeister von Bukarest. Nirgends sonst in Europa wäre solches möglich. Auch nirgends sonst auf dem Balkan. Aber daß es in Rumänien möglich ist, das ist das ausschließliche Verdienst des großen Balanzekünstlers Bratianu. Hört man von seiner Geschicklichkeit, liberalen Worten, reaktionäre Taten folgen zu lassen, oder solche Taten, manchmal, wie der Urnendiebstahl bei der letzten Wahl eine war, also ausgesprochene Gewalttaten mit liberalen Redensarten zu begleiten, dann wird man immer wieder an die Joghurtverkäufer in den Straßen Bukarests erinnert, die mit solcher Sicherheit dahinschreiten, die Cobilitza auf dem Rücken, die geschwungene Tragstange, von der gleich Wagschalen, irdene Schüsseln, gefüllt mit der köstlichen gestockten Schafmilch, niederbaumeln. Der Mann kommt nie aus der Fassung, die Schüsseln sind immer im Gleichgewicht. In Wien ging vor Jahren ein lustiger Traockspaß herum. Im Tarock ist der Skis die höchste Karte. Da schreit einer der Spieler auf: „Du hast zweimal mit dem Skis gestochen," worauf ihm der Falschspieler kühl antwortet: „War die Partie anders zu gewinnen?" Genau so Bratianu. Einundzwanzig Sozialdemokraten sitzen in dem ersten Nachkriegsparlament. Das kann ein so gewiegter Gleichgewichtskünstler nicht brauchen. Er löst das „hohe Haus" auf und mit allen Mitteln einer fast absoluten, ja in Ansehung der rumänischen Polizei, Gendarmerie und Militärsitten, fast despotischen Gewalt, wird nun die Wahl gemacht. Aber trotz allen Quälereien, Verfolgungen, Erpressungen und Gewalttaten „droht" ein Sieg der Sozialdemokraten. Aber der Chef des Hauses Bratianu verliert nicht so leicht den Kopf. Banden dringen in die Abstimmungslokale ein und stehlen die Urnen während des Wahlakts. „War die Partie anders zu gewinnen?" Und sie wurde gewonnen. Anstatt der früheren einundzwanzig Sozialdemokraten zog nun nur einer ins Parlament ein, der Abgeordnete aus Czernowitz, der alten sozialistischen Hochburg, die durch die Schule der altösterreichischen Sozialdemokratie gegangen war. Aber überall sonst, in dem ganzen ungarisch-deutschen Neurumänien, im russischen Bessarabien und in Altrumänien selbst behält die Methode Bratianu recht.

Ein Gewaltherr, der sein ganzes Sein auf nackte Gewalt gestellt hat, die er nur den ganz Unwissenden verhüllen kann, darf sich dann auch nicht wundern, wenn er und in erster Reihe er für alles verantwortlich gemacht wird. Aber auch die Last dieser Verantwortung macht ihm nicht bange. Er weiß es auch, daß man im ganzen Lande offen von den Gewalttaten und Durchstechereien spricht. Auch den Fremden gegenüber. In der Eisenbahn erzählt mir ein Rohölindustrieller, daß im Ministerium für die Ausfuhrbewilligung jedes Waggons Benzin 50.000 Lei an den Minister „bezahlt" werden müssen, für seine „Fonds" natürlich. Man gibt es ganz offen. Das ist die nun einmal eingeführte Bestechungstaxe. Darum ist zum Beispiel in Wien das Autofahren so teuer. Das Benzin wird dadurch von sechs Lei auf dreißig Lei im Preise hinaufgetrieben.

„Und getrauen Sie sich denn, dem Minister fünfzigtausend Lei (das sind siebzehneinhalb Millionen österreichischer Kronen) zu schenken?"

Der Industrielle lächelt. „Natürlich, das gibt man ganz offen. Das ist die Taxe. Es weiß jeder, daß er ohne diese Taxe eine Ausfuhrbewilligung nicht bekommt."

Kann es einen da noch wundern, wenn das neue Mieterschutzgesetz zum Beispiel drei Zimmer mit einem Vorzimmer als das Mindestmaß einer Familienwohnung bestimmt, obgleich es notorisch ist, daß sich nur die allerreichsten Familien solchen Wohnluxus leisten können. An der Stadtgrenze von Bukarest kostet heute eine Zweizimmerwohnung zwanzig- bis dreißigtausend Lei, in der Stadt fünfzig- bis sechzigtausend Lei, während zum Beispiel eine Buchhalterin in einem großen Geschäft dreißig- bis vierzigtausend Lei Jahresgehalt hat. Aber wenigstens aus dem rumänischen Gesetz muß es herausklingen, daß man dort weiß, was Kultur ist, wenn man sie auch in der Wirklichkeit nicht finden wird. Solche Gesetze werden nicht gemacht, um die Wohnkultur zu heben, sie dienen nur als „Material" für die Fremden, die sich Rumänien unter offizieller Führung ansehen. Das ist nirgends gut. Man wird zu leicht an den am meisten sehenswerten Dingen vorbeigeführt, aber in Rumänien verhindern solche offizielle Führungen, daß man auch nur eine Spur von der Wirklichkeit erschaut. Wollte einer das rumänische Post- oder Eisenbahnwesen zum Beispiel studieren, so würde man ihn sicher zu einer Stunde in das Bukarester Postamt führen, wo die Parupost noch nicht aufs höchste angewachsen ist, oder wo sie schon abzuflauen beginnt. Der bestimmte Artikel vor Bukarester Postamt ist kein Schreibfehler. Die Stadt, die eine Fläche von dreißigtausend Quadratkilometern bedeckt, hat wirklich nur ein einziges Postamt, und die etwa vierhunderttausend Einwohner, die Bukarest heute haben mag, doch auch große Verkehrsbedürfnisse haben, da weiter Bukarest der größte Handelsplatz des Achtzehnmillionenreiches ist, so ist dieses eine Amt ungeheuer überlastet. Die großen Geschäftshäuser schicken ihre Diener mit den Postpaketen schon am Morgen auf die Post, wenn sie haben wollen, daß die Pakete bis abends postamtlich behandelt sind. Ganze Berge von Postpaketen sind in dem Parteienraum aufgeschichtet und zwischendurch sitzen, liegen und stehen die verantwortlichen Menschen, die diese Pakete aufzugeben haben. Einen ganzen Tag müssen sie oft auf der Post verlungern, ehe sie ihre Pakete angebracht haben.

Beim Stiegenabgang ist einem treuen Postbeamten ein Denkmal gesetzt. Die kurze Marmortafel entwirft ein Kulturbild. In den Eisenbahnpostwagen nach Varna waren Räuber eingedrungen, um sich der Werte zu bemächtigen. Der Beamte hatte, als er überfallen wurde, die Geistesgegenwart, die Schlüssel beim Fenster des Zuges hinauszuwerfen, so daß die Räuber wohl den staatstreuen Beamten töten, nicht aber die Staatskasse berauben konnten. Darum das Denkmal. Dieser Postbeamte soll allen anderen als Beispiel voranleuchten. Das geht schwer, weil der Staat nicht nur Denkmäler für staatstreue Beamte setzt, sondern auch ökonomische Bedingungen schafft, die den Beamten förmlich veranlassen, sich in seinen Einkünften ein wenig selbständig zu machen, sei es auch so, daß er mit den Räubern die Beute teilt. Da haben zum Beispiel die Präfekten ganz geringe Gehalte. Einige tausend Lei im Monat — der Staat rechnet damit, daß sich die Präfekten selbständige Einkünfte schaffen. Im Frühjahr war ein Streik der Staatsangestellten. Aber nur vierzig von hundert taten mit, die anderen sechzig von jedem Beamtenhundert hatte der Staat einfach bestochen. Er hatte dafür siebeneinhalb Millionen Lei aufgewendet, und damit noch immer viel erspart gegen die Bewilligung der Forderungen. Daß ein vom Staate bestochener Beamter aber gegen private Versuchungen besonders standhaft sein soll, wird niemand von ihm begehren können.

Solche Beamte sind natürlich auch zu anderem fähig, zum Beispiel dazu, daß sie sich hergeben, jeden Brief zu beschnüffeln, jede Zeitung, jedes Buch. Empfängt ein Rumäne außerhalb Bukarest solche Sendungen, so ist es ein Wunder, in der Regel wird ihm alles konfisziert, ehe er es noch gesehen. Der Schreiber dieser Zeilen hat zum Beispiel an rumänische Freunde aus Deutschland naturwissenschaftliche Werke (Kosmosverlag in Stuttgart) unter Kreuzband rekommandiert gesendet. Die Bücher haben diese Freunde nie erreicht — aber, wie es scheint, auch nicht die begleitenden Briefe.

So stößt man, wohin man sieht, auf die Kultur der Korruption, alles immer nur Schein und dahinter ein gar trübes Sein, von dem das Ausland auch darum nichts erfährt, weil auch die Berichte der ausländischen Zeitungsberichterstatter beschnüffelt werden und einfach — auf der Post verlorengehen, wenn sie die Wahrheit enthüllen.

„Das Dorf brennt," sagt ein rumänisches Sprichwort, „und die Alte kämmt sich." Heute wenden die Kulturrumänen dieses Wort auf Bratianu und seinen König an. Ganz Rumänien brennt — nur Bratianu und sein König kämmen sich.

Gesetz zukamen, zu bewegen. In einem vom Pfarramt in Okenau, Bezirk Kaaden, im Jahre 1919 an die Pächter verteilten Flugblatte heißt es:

„Die Pächter dieser Felder haben demgemäß nach dem genauen Sinn dieses Gesetzes vom 27. Mai 1919 eigentlich gar keinen berechtigten Kaufsanspruch, was auch die Entscheidungen einiger Bezirksgerichte erwiesen, sowie letzterer Zeit die Bezirksgerichte, auch in der Umgebung, die Kaufsanmeldung von allem Anfang an als nicht ganz gesetzlich berechtigt, zurückgewiesen haben."

Hiezu ist zu sagen, daß kein einziges Bezirksgericht in der ganzen Republik, geschweige denn in der Umgebung von Okenau einen derartigen Schiedsspruch getan hat. Die Christlichsozialen suchen die Pächter einfach zu beschwindeln. Tausende von ihnen sind durch dieses Flugblatt zum Verzicht auf ihre Pachtansprüche bewogen worden. Dieselben Christlichsozialen suchen nun die Stimmen der Kleinbauern zu angeln!

## Die Arbeit der sozialdemokratischen Gemeindevertreter für die Kinder im Karlsbader Bezirk.

Bei Uebernahme der Gemeindewirtschaft durch die Sozialdemokraten war es sicher recht schwer, all die Schäden, die durch den Krieg und durch die Unterlassungen der bürgerlichen Parteien entstanden waren, zu beheben. Kein Geld in den Kassen, erhöhte Ausgaben an allen Ecken und Enden, verfallene Gemeindegebäude, vernachlässigte Armen- und Jugendpflege und Schulwesen —, kurz, es fehlte nicht an Sorgen und Arbeit. Das, was die Genossen bei der Wahl versprachen, haben sie redlich gehalten, besonders der Jugendpflege widmeten sie ganz besondere Fürsorge. Große Beträge wurden aufgewendet zum Ankauf von Kleidern und Schuhen, Wäsche, Lehrmitteln und zur Verköstigung der Schulkinder. Man schuf Spielplätze, errichtete Mutterberatungsstellen und Säuglingsheime, Kindergärten, Tagesheimstätten und Ferienheime. Vorbildlich haben in dieser Beziehung unsere Genossen in der Stadt Fischern bei Karlsbad gearbeitet. Gleich nach Uebernahme der Verwaltung errichteten sie im Einvernehmen mit dem Verein „Kinderfreunde" eine Tagesheimstätte für vorschulpflichtige Kinder. Die Kinder, vornehmlich Voll- und Halbwaisen, werden dort tagsüber beaufsichtigt und verpflegt. 1921 wurde eine Mutterberatungsstelle errichtet, die auch von Müttern aus der nächsten Umgebung besucht wurde. Der schulärztliche Dienst wurde ebenfalls schon 1921 eingeführt, ebenso der Musikunterricht hauptsächlich in Zupfinstrumenten, wobei fünf Musiklehrkräfte wirken. Außerdem wurde eine reichhaltige Jugendliteratur in die Gemeindebücherei eingestellt. Im Juli dieses Jahres errichtete die Stadtgemeinde für erholungsbedürftige Schulkinder im nahen Dorfe Ederesgrün, am Ausläufer des Erzgebirges gelegen, eine Ferienkolonie, in welcher bereits in diesem Jahre 250 vom Stadt- und Schularzt ausgesuchte Kinder Ferienaufenthalt fanden. Das Haus ist sehr geräumig, jedes Kind hat sein eigenes Bett und wird gut verpflegt. Hortleiterinnen der Kinderfreunde haben die Kinder während ihres Aufenthaltes betreut. Für die Adaptierung des Hauses und für die Inneneinrichtung hat die Stadtgemeinde 80.000 Kronen verausgabt. Auch für alle Verpflegskosten kam die Stadtgemeinde auf und diese stellte sich pro Kind und Tag auf 5 K. Am Hause selbst wurde eine Gedenktafel folgenden Inhaltes angebracht: „Für die im Weltkriege 1914—1918 gefallenen Brüder und zum Wohle der Jugend, errichtet von der Stadtgemeine Fischern im Juli 1923."

Ein Denkmal sollte es sein, wie es sozialdemokratischem Empfinden und Denken entspricht. Waren wir durch den Indifferentismus der Arbeitermassen nicht in der Lage, 1914 den Krieg zu verhindern, so haben wir als Sozialdemokraten die Pflicht, die Kriegsschäden so schnell als möglich zu beseitigen, nach neuen Mitteln und Wegen zu suchen, damit eine neue Generation heranwachsen kann, gesund an Körper und Geist, die in der Lage sein wird, im Kampf um den Sozialismus sieghaft zu sein.

## Die Deutsche Nationalpartei im Spiegel der deutschen nationalsozialistischen Presse.

Während sich an einigen Orten Nationalparteiler mit Nationalsozialisten verbrüdern, sagen sie einander anderswo recht nette Wahrheiten. Folgendermaßen urteilt der nationalsozialistische „Deutsche Volksfreund" über die Deutsche Nationalpartei.

Die Deutsche Nationalpartei arbeitet zu den Wahlen mit zwei Gesichtern: das eine offizielle spendet ein gütiges Lächeln den in Not und Elend lebenden schaffenden Menschen (aber beileibe nicht mehr), **während das inoffizielle mit allumfassender Liebe den „bemittelten" Freunden und Gönnern und dem Industriellen-Verbande zuwinkt.** — Die soziale Einstellung der Nationalpartei ist mindestens so echt wie jener Antisemitismus des „Nordböhm. Tagblattes", der auf der ersten Seite Hiebe austeilt und auf der letzten Seite Geld für jüdische Inserate nimmt, oder auch so echt wie der Volksgemeinschaftsgedanke, der von Karlsbad bis Saaz seine Reinkultur erlebte. Ja, die Gemeindewahlen haben manches Kuriosum im Gefolge, warum sollten sie nicht auch zur plötzlich entdeckten Gewerkschaftsfürsorge der „Allumfassenden" Anlaß geben.

Diese Charakteristik erhält die Nationalpartei von den Gelben, die sich aber anderswo mit ihr, „die dem Industriellenverbande zuwinkt", verbinden.

## Deutsche Soldaten, wählet für Völkerfrieden und Sozialismus!

Der im deutschpolitischen Arbeitsblock in Prag vereinigte Kuddelmuddel von Stockreaktionären und „Freisinnigen", Hakenkreuzlern und Juden, Kapitalisten und Gelben, wendet sich mit einem Flugblatt an die Eltern (!) der deutschen in Prag garnisonierenden Soldaten, die Alten mögen die Jungen belehren, für die Liste der einen reaktionären Masse zu stimmen. Der deutschpolitische Arbeitsblock vergißt nur, daß unter den Prager Soldaten auch deutsche und magyarische Arbeiter- und Angestelltensöhne sind, denen es nicht im geringsten einfallen wird, der sich in das nationale Mäntelchen hüllenden Ausbeutergesellschaft Gefolgschaft zu leisten, sondern, die ihrer Ehre und Würde als arbeitende Menschen bewußt, die deutsche sozialdemokratische Liste, welche in Prag die Nummer acht trägt, wählen werden. Die deutschen Soldaten haben noch nicht vergessen, daß die Herrschaften, die in Prag auf das Programm des Arbeitsblocks kandidieren, im Kriege die ärgsten Kriegshetzer und Siegfriedler und damit die Schuldigen an dem Tode ungezählter deutscher und ungarischer Soldaten waren. Der Spitzenkandidat des Arbeitsblocks in Prag, gehört jener Partei an, deren parlamentarischer Führer Dr. Kafka im Kriege am Kleinseitner Ring blutrünstige Reden aus dem sicheren Bart des Prager Kriegsfürsorgeamtes hielt. Mögen nur die alten österreichischen Militaristen, die vor jeder Offiziersuniform in den Staub sanken, zu den Soldaten kommen, sie werden ihnen einen würdigen Empfang bereiten. Die Wahlparole der deutschen und ungarischen Soldaten muß lauten: Keine Stimme einer bürgerlichen Kandidatenliste, **keine Stimme den Parteien, die mit dem Fluche des Krieges beladen sind!** Die Stimmen der Soldaten müssen für den Völkerfrieden und Sozialismus abgegeben werden. Darum deutsche und magyarische Soldaten, wo immer Ihr in Böhmen, Mähren und Schlesien in Garnison seid, wählet die Listen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei!.

## Hakenkreuzler unter kommunistischer Führung als Streikbrecher.

Die Herren Hakenkreuzler wollen es nicht für wahr halten, wenn man ihnen sagt, sie seien eine Streikbrechergesellschaft. Nicht immer ist es möglich, ihnen es klipp und klar nachzuweisen, wie in dem Falle, der aus Müglitz in Mähren mitgeteilt wird. Dort kämpfen bekanntlich die Arbeiter bei der „Emag" seit mehreren Wochen einen harten Kampf gegen die Unternehmerwillkür. Nun fand sich ein Kommunist namens Hittlinger, der es durch Verrat an der Arbeiterschaft zum Vorarbeiter brachte und der unter den Hakenkreuzlern dafür agitierte, daß sie im Interesse des „bedrohten Deutschtums" Streikbrecherdienste leisten, da die Firma bereits 200 tschechische Arbeiter angeworben habe. Letzten Samstag sind dann tatsächlich die Hakenkreuzlerhelden in kleinen Trupps, mit doppelten Hakenkreuzen geschmückt, in den Betrieb einmarschiert. Beim Eingang wurden sie von der Gendarmerie aufgefordert, die Hakenkreuze abzunehmen. **Der nationalsozialistische Parteisekretär Komenda aus Müglitz war mit einem Sekretär aus Landskron bei der Direktion, wo sie offiziell über die Beistellung von Streikbrechern verhandelten.** Das war sogar dem eigenen Parteigenossen dieser beiden Herren, dem nationalsozialistischen Gewerkschaftsführer Köhler aus Mährisch-Schönberg, zu stark, so daß er öffentlich die Handlungsweise seiner Kollegen vom Fach als Lausbüberei bezeichnete. — Und diese Gesellschaft wagt sich immer noch unter die ehrliche Arbeiterschaft und erfrecht sich gar bei den Gemeinderatswahlen um das Vertrauen der Arbeiter zu werben.

## Agitieret unter den Frauen!

Die Bevölkerungsstatistik lehrt, daß es überall mehr Frauen als Männer, also auch mehr weibliche als männliche Wähler gibt. So weist der Wahlkataster der Stadt Olmütz um 2000 Frauen mehr auf als Männer. Unsere Genossen werden daher ihre Anstrengung verdoppeln, um die Frauen aufzuklären, um ihnen den Sinn des großen Befreiungskampfes der Arbeiter zu erklären und dafür Sorge tragen, daß die Frauen am Wahltage nicht zur Beute der reaktionären Parteien werden!

**Eine Legionärkandidatenliste in Prag?** Die tschechische Legionärgemeinde hat mit den Parteien der tschech. Nationalsozialisten, der tschech. Sozialdemokraten und der tschechischen Agrarier eine Verabredung über gemeinsame Kandidatenlisten für die Gemeindewahlen getroffen. Diese Koalitionsparteien sollen sich verpflichtet haben, die Legionär kandidaten an aussichtsreicher Stelle zu kandidieren. Die Legionärgemeinde erklärt nun, daß die Parteien unloyal vorgegangen wären und die Legionäre an aussichtslosen Stellen kandidiert hätten. Sie erwägen deshalb die Aufstellung einer eigenen Legionärkandidatenliste, so wie an anderen Orten, auch in Prag.

# Der Kampf der Bergarbeiter.

## Der zwölfte Streiktag. — Die schwere Schuld der Regierung. — Die Prager Elektrische vor der Einstellung.

**Das Zentralstreikkomitee berichtet: Nach vierzehntägiger Streikdauer ist die Situation in allen Grubengebieten im großen und ganzen unverändert. Die aus den Revieren einlangenden Berichte lassen erkennen, daß der einmütige Wille der Bergarbeiterschaft zur Weiterführung des ihnen aufgezwungenen Kampfes nach wie vor anhält. In den Revieren wird der Kampf im Sinne der Streikvorschriften in voller Einheitlichkeit und größter Ruhe und musterhafter Disziplin geführt.**

* *

Während des Bergarbeiterstreiks hat die Regierung schon mehrmals die Nachricht verbreiten lassen, daß sie alles getan hätte, um den Streik zu verhindern oder ihn zu beenden. Erst am 30. August hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß es in ständiger informativer Verbindung mit den beteiligten Faktoren sei. Die ständige informative Verbindung mit dem Zentralstreikausschuß beschränkt sich darauf, daß seit dem 16. August das Ministerium für öffentliche Arbeiten die Zentralstreikleitung bzw. die koalierten Bergarbeiterverbände **zweimal** zu informativen Besprechungen eingeladen hat. Das erstemal am 20. August, das zweitemal am 30. August. Außer diesen beiden Einladungen besteht keinerlei informative Verbindung der Zentralstreikleitung mit dem Ministerium. Diese beiden Einladungen zu den informativen Aussprachen sind wohl auch mit deshalb erfolgt, damit das Ministerium wenigstens allwöchentlich ein Kommuniquee veröffentlichen kann, um der Oeffentlichkeit derart den Nachweis erbringen zu können, daß es sich um die Beendigung des Streikes bemühe. In Wirklichkeit ist davon keine Spur wahrzunehmen. Im Gegenteil! **Noch niemals während eines Kampfes der Bergarbeiter (im alten Oesterreich eingeschlossen) war die Regierung so passiv, wie in diesem Kampfe.** Der Grund dafür ist leicht zu finden.

Der gesamten Oeffentlichkeit wird dabei immer wieder eingeredet, daß am 8. August eine Vereinbarung abgeschlossen wurde, was bekanntlich nicht der Fall war, sondern die Bergarbeitervertreter haben die Gültigkeit der unterfertigten Vereinbarung **ausdrücklich von der Zustimmung der Körperschaften der koalierten Bergarbeiterverbände abhängig gemacht.** Diese Körperschaften haben nun entschieden. Die Reichskonferenz der Bergarbeiter vom 10. August hat die Entscheidung in die Revierkonferenzen der Reviere verlegt. Die Revierkonferenzen in allen Bergbaurevieren vom 12. August haben die Lohnherabsetzungen von 18 Prozent einstimmig abgelehnt. Die koalierten Verbände haben daraufhin am 13. August der Regierung mitgeteilt, daß es notwendig sei, **andere Grundlagen als die vom 8. August zu finden** und die Bereitwilligkeit ausgesprochen, daß die Bergarbeiter durch die Lohnherabsetzung in dem Maße beitragen, als es durch die Preisherabsetzung gerechtfertigt ist. Die Zentralstreikleitung hat am 20. August dem Ministerium für öffentliche Arbeiten diesen Standpunkt neuerdings mitgeteilt und erst am 24. August hat die Regierung in einem Briefe an die koalierten Bergarbeiterverbände geantwortet. In dieser Antwort hat die Regierung prinzipiell zugestanden, daß die Herabsetzung der Kohlensteuer, trotz Streik auch weiterhin aufrecht bleibe, daß eine „entsprechende" Herabsetzung der Kohlensteuer auch für die Braunkohlenreviere eintritt. Im übrigen enthält aber der lange Brief nichts Konkretes. In der wichtigen Frage, ob, und welche anderen Grundlagen für die Lohnverhandlungen gefunden werden können, schweigt sich die Regierungsantwort aus, oder stellt sich neutral. Sie erwartet, „daß Arbeiter und Unternehmer sobald als möglich eine für beide Teile annehmbare Einigungsgrundlage finden, welche die Herabsetzung der Kohlenpreise loco Schacht derart ermöglichen würde, daß die Regierung mit ruhigem Gewissen mit dem zugesagten Nachlaß der Kohlensteuer beitragen kann, **unter der Garantie, daß die gesamte Herabsetzung der Kohlenpreise so groß sein werde, daß deren wohltuende Konsequenzen sichergestellt werden und das Opfer des Staates und der gesamten Bevölkerung nicht umsonst ist.**"

So sagt die Regierung wörtlich in ihrer Zuschrift vom 24. August und wie sie in einem besonderen amtlichen Kommuniqué vom 31. August als Antwort auf die Mitteilung der Zentralstreikleitung vom 30. August mitteilt, **steht die Regierung noch weiter auf diesem Standpunkt.**

Nun soll jemand klug werden. Am 30. August haben die Bergarbeitervertreter den Sektionschef Fischer des Ministeriums für öffentliche Arbeiten ausdrücklich gefragt, wie groß die Herabsetzung der Kohlenpreise nach Ansicht des Ministeriums sein müsse, wieviel zu diesen Kohlenpreisherabsetzungen in den einzelnen Revieren die Unternehmer beizutragen in der Lage sind. **Er hat die Antwort abgelehnt** und betont, daß für Ostrau nach Ansicht des Ministeriums die Höhe gilt, wie sie am 8. August bei der provisorischen Vereinbarung festgesetzt wurde.

Solcher Art ist das Ministerium noch immer Partei, und zwar eine Partei, die durch die Ablehnung ihrer Vorschläge durch die Bergarbeiter gekränkt ist. Daraus folgt auch die völlige Passivität der Regierung in diesem Streike. Ueber hunderttausend Bergarbeiter stehen im Kampfe, Hunderttausende anderer Arbeiter werden in den nächsten Tagen u feiern gezwungen sein; und **der Kampf geht nicht zuletzt deswegen weiter, weil kein neutraler Vermittler hier ist.** Die Sache steht so, daß die Bergarbeiter und die Grubenbesitzer zu Verhandlungen bereit sind und die Regierung — „ist dazu auch bereit." Die Regierung spielt gegenüber der Oeffentlichkeit mit verdeckten Karten.

Bezüglich der Exportmöglichkeit unserer Kohle im gegenwärtigen Zeitpunkte besteht absolut keine Notwendigkeit zu Kohlenpreisherabsetzungen, im Gegenteil, die Unternehmer können auf Grund der alten Kohlenpreise wahnsinnige Gewinne durch den Export von Kohle erzielen. Niederschlesischer Koks, der beispielsweise immer bedeutend niedriger war als der Ostrauer, kostet ab 1. September 88 Kč loco Grube, gegenüber 36 Kč in Ostrau. Niederschlesische Steinkohle kostet ab 1. September loco Grube 27 Kč, gegenüber 21.50 Kč in Ostrau. Dabei sind die Tarife der deutschen Bahnen in den letzten Tagen so gestiegen, daß sie den tschechischen gleich kommen.

Die Bergwerksbesitzer Oesterreichs haben Mitte Mai 1923 der österreichischen Regierung eine Denkschrift überreicht, in der sie Schutz gegen die tschechische Kohleneinfuhr verlangen. Die Besitzer der Braunkohlengruben Deutschlands verlangten, daß die deutsche Regierung für die böhmische Braunkohle neuerdings die Kohlensteuer einheben soll, damit die böhmische Kohleneinfuhr ihnen nicht schade. Unsere Kohlenindustrie ist daher gegenwärtig, mit Rücksicht auf die Möglichkeit der großen Exportgewinne in der Lage, Inlandkohle ganz bedeutend im Preise aus eigenem herabzusetzen.

Der eventuell zu erwartende Einwand, daß die Deutschen keine Valuta hätten, um Kohle zu kaufen, ist absolut nicht stichhältig. Das beweist die Steinkohlenausfuhr in der letzten Zeit. Im zweiten Quartal 1923 war die Steinkohlenausfuhr nach Deutschland mehr als dreimal so groß, als in irgend einer anderen Periode.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten gibt sich also nur den Anschein, als ob es neutral wäre. Aber auch, wenn es neutral wäre, würde das wenig bedeuten, **da es vor dem Streike nicht neutral war.** Es bestand zwischen dem Ministerium und den Unternehmern von Ostrau die Uebereinstimmung, daß die Löhne abgebaut werden müssen. Der Unterschied bestand nur darin, daß die Ostrauer Grubenbesitzer 30 Prozent, das Ministerium 20 Prozent Lohnherabsetzungen verlangten.

Alle Versuche der Regierung, besonders des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, der Oeffentlichkeit einzureden, daß es an dem Ausbruch des Streikes und der Dauer des Streikes kein Mitverschulden trage, müssen angesichts der obigen Tatsachen als unrichtig bezeichnet werden. Soll der Eindruck in der Oeffentlichkeit nicht erweckt werden, daß ernsthafte Vermittlungsversuche seitens des Ministeriums bloß deshalb nicht geschehen, weil der Minister bezw. dessen Beamte sich gekränkt fühlen, so wird das Ministerium für öffentliche Arbeiten sich nicht in gewundenen und nichtssagenden Kommuniqués ausdrücken dürfen, sondern die gestellten Fragen konkret beantworten müssen. Die gesamte Oeffentlichkeit hat ein großes Interesse, daß dieses Versteckspielen des Ministeriums aufhört und das nur möglich ist, weil kein Parlament tagt.

* * *

**Prag, 1. September. Der Verwaltungsrat der Prager Straßenbahn macht die Oeffentlichkeit aufmerksam, daß die Kohlenvorräte für die Elektrizitätswerke von Großprag bereits so weit erschöpft sind, daß es höchstwahrscheinlich in den nächsten Tagen notwendig sein wird, die Abgabe von Strom für sämtliche Zwecke bedeutend einzuschränken. Die Verhandlungen mit dem Zentralstreikkomitee will nur diejenige Menge von Kohle bewilligen, welche für die Abgabe von Strom an die humanitären Anstalten und für die öffentliche Sicherheit notwendig ist. Der Verwaltungsrat der elektrischen Unternehmungen hat daher im Verein mit dem Präsidium der Hauptstadt Prag rechtzeitig alle Schritte bei der Regierung unternommen, damit eine ungestörte Versorgung der Prager Elektrizitätswerke mit Kohle gesichert ist. Sollte dieses Einschreiten [illegible] Erfolg sein, so wird es im Interesse der Erhaltung der Stromerzeugung für die allernotwendigsten Zwecke notwendig sei, höchstwahrscheinlich schon am Dienstag, den 4. September den Verkehr aller elektrischen Straßenbahnen und fortschreitend auch die Abgabe von Strom für sämtliche Privatzwecke (sowohl der Beleuchtung als auch für den Antrieb aller gewerblichen und industriellen Betriebe) zu unterbrechen.**

# Yokohama durch Erdbeben zerstört.

**London, 1. September (Havas). Ein großes Erdbeben, das auch die hiesigen seismographischen Instrumente verzeichneten, hat Yokohama fast vollkommen zerstört. Viele Menschenleben sind zu beklagen. Nach Wiener Meldungen gehören die wahrgenommenen Wirkungen des Fernbebens zu den stärksten jemals verzeichneten.**

**New York,** 1. September. Assoziated Preß meldet, daß die Stadt Yokohama in Flammen stehe und viele Menschen dem Brande zum Opfer gefallen seien.

**London,** 1. September. Reuter meldet aus Osaka, daß ein Beben von sechs Minuten Dauer heute mittag wahrgenommen wurde. Alle Uhren blieben stehen. Die Telephonlinie Tokio—Osaka ist gestört. Ein zweiter Stoß wurde um 2.25 Uhr nachmittags fühlbar. Großer Schaden wurde in Tokio, Yokohama und Yokosaka angerichtet.

## Italiens erster glorreicher Sieg.

**Eine „ruhige" Besetzung mit Granatenbegleitung.**

**Athen,** 1. September. (Havas.) Aus Korfu wird gemeldet: Der Kapitän eines italienischen Kriegsschiffes landete auf der Insel um 13 Uhr und erklärte dem griechischen Präfekten, daß eine Abteilung der italienischen Flotte um 16 Uhr die Stadt in Ruhe besetzen werde. Kurze Zeit nach dieser Erklärung lief die Flotte im Hafen ein und der Kommandant forderte den Präfekten zur Uebergabe der Stadt auf. Der Präfekt ersuchte, sich vorher mit der Athener Regierung ins Einvernehmen setzen zu können, doch wurden noch vor dem Eintreffen der Instruktionen italienische Truppenabteilungen unter dem Schutze der Flotte, welche die Stadt beschoß, ausgeschifft. Durch eine Granate wurden einige Personen getötet, welche sich in eine Schule geflüchtet hatten. Diese brannte nieder. Die Verwaltung der Stadt wurde in die Hände des Admirals Bellini übergeben. Die Italiener forderten die Uebergabe der Besatzung und der Gendarmerie und die Auslieferung der Kaserne und des Kriegsmaterials.

### Die Proklamation der „Sieger".

**Rom,** 1. September (Stefani). Der italienische Admiral Solari hat nach seiner Ankunft in Korfu an die Bevölkerung nachstehende Proklamation erlassen: Infolge der barbarischen Ermordung der italienischen Militärdelegation, welche auf griechischem Territorium stattfand, und infolge der Ablehnung der von Italien aufgestellten Forderungen seitens der griechischen Regierung haben uns präzise Befehle der italienischen Regierung die Besetzung Eurer Insel auferlegt. Italien beabsichtigt, hiedurch keineswegs eine Kriegshandlung zu unternehmen, sondern bekundet hiedurch lediglich seinen ungebrochenen Willen, die ihm zukommenden Reparationen zu erlangen. Die Besetzung trägt einen „vorübergehenden und friedlichen" Charakter und wird denselben beibehalten, falls nicht Euer Verhalten das italienische Kommando „nötigen" wird, besondere Maßnahmen zur Sicherung der italienischen Truppenabteilungen zu treffen.

### Italien bereitet die Annexion Korfus vor.

**Rom,** 1. September (Stefani). „Giornale d'Italia" wendet sich dem italienisch-griechischen Konflikte in der Frage des Kanals von Korfu zu und erklärt, jedes werde sich an den diplomatischen Krieg erinnern, welchen Italien lange Jahre hindurch zu dem Zwecke geführt hat, um zu verhüten, daß die beiden Ufer des Kanals Griechenland gehören, da dieser eine Art strategischer Adriamündung darstellt und falls er sich in den Händen irgend einer Seemacht befände oder irgend einer Kriegsflotte überlassen würde, ein gegen das Leben Italiens gerichteter Revolver wäre. Die griechischen Imperialisten hätten sich ununterbrochen bemüht, daß sowohl die Kontinentalküste der Insel als auch die Kontinentalküste bis zum Kap Stylos Griechenland zugesprochen werde. Der Haß des griechischen Imperialismus gegen Italien sei hauptsächlich durch den ablehnenden Standpunkt Italiens gegenüber den Aspirationen Griechenlands und durch die Förderung der Interessen Albaniens hervorgerufen worden. „Die Ermordung unserer Militärmission", sagt das Blatt, „ist eine Episode in dem bereits zur Zeit Venizelos gegen Italien begonnenen Kampfe."

### Albanien sperrt die Grenze.

**Paris,** 1. September. Nach einer Havasmeldung aus Athen wird aus Janina gemeldet, daß Albanien seine Posten an der griechischen Grenze verstärkt und den Uebertritt aus dem einen in das andere Land verboten habe.

### Der italienisch-jugoslawische Streit um Fiume.

**Rom,** 31. August. (Stefani.) Die italienisch-jugoslawische paritätische Kommission ist heute vor- und nachmittags zusammengetreten und beendete ihre Arbeiten. Die erzielten Vereinbarungen wurden sofort den beiden beteiligten Regierungen vorgelegt. Die jugoslawische Delegation erklärte, die Entscheidung der jugoslawischen Regierung werde Italien innerhalb vierzehn Tagen bekanntgegeben werden.

### Italienischer Verschleierungsversuch.

**Rom,** 1. September. (Stefani.) Die italienische Eskader, die vor Korfu ankam, verlangte die Uebergabe der Stadt. Nach Verlauf der Frist, in der die weiße Flagge gehißt werden sollte, wurden aus den Schiffsgeschützen einige blinde Schüsse und hierauf aus Geschützen kleinen Kalibers einige Schüsse gegen die Festung abgefeuert. Als sodann die Flagge auf der Festung gehißt wurde, begann die italienische Flotte Mannschaften südlich und nördlich der Stadt auszuschiffen, was in voller Ordnung erfolgte. Sodann wurde die Festung besetzt und die italienische Flagge gehißt. Die griechische Gendarmerie ersuchte, ihren Dienst fortsetzen zu dürfen. Die Bevölkerung war sehr wenig erregt und das gewöhnliche Leben in der Stadt stellte sich rasch wieder ein. Der Präfekt und der Bürgermeister verständigten sich mit dem italienischen Gouverneur über die entsprechenden Maßnahmen. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Die Schüsse aus den kleinkalibrigen Geschützen verwundeten etwa zehn Bürger, die sich in der Festung befanden. Die Verantwortung für diese ganze Angelegenheit fällt vollkommen auf die griechischen Behörden. (!!), welche der Aufforderung der italienischen Flotte nicht Folge leisteten und die Bürger zum Verlassen der militärischen Hauptfestung Korfus nicht veranlaßten.

### Benes, der Vielfagende.

**Genf,** 1. September (Havas.) Minister des Aeußern Dr. Benes erklärte einem Vertreter der Havas-Agentur, er bedaure, daß der Konflikt zwischen Italien und Griechenland entstanden sei. Der Minister sprach die Erwartung aus, daß ernste Komplikationen werden vermieden werden können. (Alltäglicher und unverbindlicher kann sich ein „führender Staatsmann Europas" wohl nicht äußern. D. R.)

Dr. Benes erkärte, daß die Finanzwirtschaft des Völkerbundes und die Frage der Abrüstung einen überwiegenden Teil der Debatten in der Völkerbundsversammlung ausfüllen werden, welche sich gelegentlich und besonnen auch mit der Reparationsfrage beschäftigen werde. Die Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund wird nicht den Gegenstand von Verhandlungen bilden. Die Kleine Entente, welche kürzlich so große Edelmütigkeit gegenüber Oesterreich gezigt hat, wird sich nicht widersetzen, daß die Lage Ungarns geprüft werde, wenn die Bestimmungen des Friedensvertrages loyal erfüllt werden.

### Für diktatorische Maßnahmen gegen die Steuersaboteure.

**Berlin,** 1. September. Der „Vorwärts" fordert in seinem heutigen Leitartikel diktatorische Maßnahmen gegen die Steuersabotage der rechtsgerichteten Kreise, besonders gegen das Agrarkapital. Das sozialdemokratische Blatt schreibt, die Regierung werde nicht davor zurückschrecken dürfen, diese Leute einmal die Diktatur der verfassungsmäßigen Reichsgewalt spüren zu lassen, wenn es um die Rettung des ganzen Volkes geht. Sie wird sich umso weniger vor der Macht der Kartelle beugen dürfen, wenn diese sich der Notwendigkeit der Umstellung der Wirtschaft auf eine neue Existenzform nicht fügen wollen. Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein. Wir erwarten entscheidende Taten.

### Untersuchungskomödie gegen die „Erwachenden".

**Budapest,** 1. September. (Eigenbericht.) Die Regierung ließ heute offiziell erklären, daß gestern nachmittags im Hause des Vereines der „Erwachenden Ungarn" eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, um festzustellen, wer die eigentlichen Hintermänner der verhafteten Putschisten seien. Im Verhör mit den Verhafteten wurde bisher festgestellt, daß die Putschisten mit ausländischen Vereinigungen, die ähnliche Zwecke verfolgen, in Verbindung ständen. Am 17. Dezember um acht Uhr früh hätte der Putsch zur Durchführung gelangen sollen. Es wurden bis jetzt dreizehn junge Leute verhaftet, und auch Heyas und Pronay haben eine Vorladung zur Polizei bekommen. Das Blatt „A Nep" schreibt, wenn die Regierung gegen den Verein der Erwachenden vorgehen wolle, werde man auch alle Fäden, die dieser Verein sowohl mit der Regierung als mit dem Reichsverweser verbinden, öffentlich mitteilen. Damit hängt es auch zusammen, daß der Abgeordnete Friedrich bekannt gibt, daß er eine Rede Horthys, welche dieser vor einigen Tagen in Karcag gehalten hat, von der aber die Zeitungen nichts bringen durften, zum Gegenstand einer Interpellation machen werde. Trotz aller dieser kriegerisch lautenden Meldungen geht aber die allgemeine Anschauung dahin, daß die Untersuchung gegen die Verschwörer nur arrangiert wurde, damit Bethlen in Genf, wohin er heute nachmittags abgereist ist, mit einem Beweis seiner Energie gegen die Rechtsbolschewiken aufwarten könne. Es wird angenommen, daß wie alle bisherigen Untersuchungen gegen die „Erwachenden Ungarn" auch diese nach einigen Tagen resultatlos eingestellt werden wird.

## Tages-Neuigkeiten.

### Großes Straßenbahnunglück in Prag.

**Fünf Schwer- und zwölf Leichtverletzte.**

Gestern um dreiviertel zwölf Uhr vormittags ereignete sich an der Kreuzung Wenzelsplatz-Wassergasse ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß. Aus der Heinrichsgasse kam in der Richtung gegen die Wassergasse ein Wagen der Achtzehnerlinie gefahren. Als der Wagen in die Wassergasse einfahren wollte, stieß ein Motorwagen der Neunzehnerlinie, der vom Museum in voller Fahrt über den Wenzelsplatz herunterfuhr, in den Wagen der Achtzehnerlinie hinein. Der Motorführer des Wagens der Neunzehnerlinie hatte seinen Wagen nicht in der knapp vor der Kreuzung gelegenen Station zum Stehen bringen können, da ihm die Bremse versagte. Die Vordertwand des Wagens der Neunzehnerlinie wurde vollkommen eingedrückt, sämtliche Fensterscheiben gingen in Trümmer und der Schutzrahmen wurde geknickt. Der Wagen der Sechzehnerlinie wurde aus dem Geleise gehoben und wäre fast umgekippt. Glücklicherweise war er nur schwach besetzt, während der Wagen der Neunzehnerlinie voll besetzt war. Dem Achtzehnerwagen wurde die linke Wand vollkommen eingedrückt, die Achse des linken Räderpaares wurde verbogen, fast sämtliche Scheiben zertrümmert und die Leitungsstange gebrochen. Das Unglück ergab fünf Schwer- und zwölf Leichtverletzte, meist Insassen des Achtzehnerwagens. Verletzt wurden: Richard Sauer, Fabrikant, Nervenchok und Rippenfraktur, Anton Mrazek, Reisender, Verletzung der linken Hand und des linken Fußes, Anna Krotek, schwere innere Verletzungen, Frana Skala, Verletzung der linken Hand durch Glasscherben, Karl Matous, Kauf-

---

(Nachdruck verboten.)

## Die Glücksbude. 31

Erzählung von Ernst Preczang.

XIV.

Endlich, an einem klaren Dezembertage, als der Himmel sich in stählernem Blau über die weißen Felder und dunstumhüllten Wälder, über die beflockten Dächer der Stadt, über den blitzenden Fluß und die weißarmigen Ahornbäume, über die Schneemauer der Hecke und den funkelnden Kastanienbaum spannte, — endlich holte der geschäftige Tod ein wenig Atem. Denn nun war nur noch der letzte Schlag zu tun. Wie auch der Handwerker vor dem Einschlagen des letzten Nagels noch einmal sein Werk betrachtet und ihn dann mit liebender Bedächtigkeit in das Holz treibt, damit er fest sitze im Kern.

„Wie hell es heute ist!" Jeremias sagte es mit halblauter Stimme, in einem freien, freudigen Ton, der in Frau Trude ein maßloses Erstaunen hervorrief.

Er bemerkte es und lächelte. Nichts Gezwungenes war in seinen Mienen.

Sie stand in fragender Befangenheit vor ihm.

„Ein heller Tag," wiederholte er. „Draußen ist wohl alles ganz weiß? Ich sehe es an der Kastanie."

„Ja. Soll ich dir dein Bett ans Fenster rücken?"

„In die Sonne, ja." Und als es geschehen war: „Das tut gut, Liebste. Mir ist, als hätt' ich hundert Jahre geschlafen und sei eben aufgewacht."

Frau Trude fühlte etwas Heißes, Freudiges in der Brust emporquellen. Sie beugte sich über das weiße Gesicht und küßte es. „Und nun wirst du wach bleiben, Liebster.""

Er nickte leicht, den Blick träumerisch aus dem Fenster gerichtet, in die weißen Aeste und Zweige der Kastanie hinauf. Dort im Schnee flimmerte und blitzte das Licht. Und wenn ein Sperling aufflog, stäubte er in unzähligen glitzernden Funken am Fenster vorbei.

„Wie fett die Spatzen sind." Er sagte es mit heiterer Miene.

„Du hast ihnen viel übrig gelassen, 'mias." Sie streichelte ihm die hagere Wange. „Aber nun mußt du essen. Tüchtig essen."

„Ja. Mich hungert auch. Hast du etwas Gutes."

Sie bejahte und ging mit schnellen, elastischen Schritten in die Küche, ihm die Mahlzeit zu bereiten. Ihre Hände bebten vor Eifer und Aufregung. Sie mußte ihre ganze Willenskraft aufbieten, um die Gedanken bei der Arbeit zu haben; sie flatterten immer wieder davon wie Vögel, denen der Käfig geöffnet wurde, und wollten stets von neuem eingefangen werden.

Und dann aß er. Frau Trude mußte sich ans Bett setzen und mit ihm speisen. Er machte sich einen Spaß daraus, ihr die besten Bissen wegzuangeln. Und lächelte, wenn es ihm gelungen war. Es gelang ihm immer. Es war reichlich für beide da und Frau Trude konnte noch gut ihren Hunger stillen, der sich mit einemmal in freudigen Appetit an diesen seltsamen Speisetisch gesetzt hatte.

„Hat Jeremi in letzter Zeit geschrieben?"

„Ja. Gestern kam ein Brief. Soll ich ihn dir vorlesen?"

„Nein. Ich möchte selbst. —"

Sie reichte ihm den Brief. Es waren nur freudige begeisterte Mitteilungen darin über die eigene Tätigkeit, einige Selbstanklagen, weil er meinte, die Krankheit des Vaters verschuldet zu haben, der immer wiederholte Ausdruck seiner innigen Anteilnahme, und schließlich das Versprechen, daß er seinen Eltern einen frohen und sorgenlosen Lebensabend bereiten werde.

Jeremias las langsam und lange.

Frau Trude beobachtete gespannt seinen Gesichtsausdruck, besorgt, daß der Brief die alten trüben Empfindungen erwecken werde. Aber er gab ihn mit Ruhe zurück, nickte ihr zu und sagte: „Schreib' ihm, daß ich ihm seinen Streich vergeben habe. Vielleicht ist es gut so. Vielleicht. Nun bin ich müde. Laß mich ein wenig schlafen. Hier in der Sonne."

Sie ging hinaus und dachte: Was wird Doktor Trall sagen? Am liebsten wäre sie zu ihm gelaufen, die freudige Botschaft zu verkünden, daß Jeremias nun endlich, endlich den großen Schmerz überwunden habe und zum Leben erwacht sei. Und daß auch sie wieder mutig kämpfen wolle, weil sie von neuem hoffen durfte. Es war ein wenig Paroxismus in ihrer Freude und fieberhafte Ungeduld. Erst bei dem Arbeiten in der Küche beruhigte es sich allmählich in ihr und breitete die stille, heitere Ruhe aus, die sie früher nie verlassen hatte. Sie begann zu singen. Ganz leise und unbewußt erst. Und dann ward es immer lauter und voller und schwoll zu hellen, fröhlichen Akkorden.

Sie erschrak, weil sie fürchtete, Jeremias geweckt zu haben. Sie öffnete leise die Tür zur Stube. Da leuchteten ihr zwei Augen in großer Freude entgegen. „Hab' ich dich geweckt, Liebster?"

Er nickte lächelnd. „Es war schön. Sehr schön. Du mußt dich nachher hier an mein Bett setzen und singen."

„Ich hole nur ein wenig Kuchen, Liebster. Denn heut' ist ein Feiertag."

„Ja. Heut' ist ein Feiertag. . . ."

Und als sie zurückkam, den Tisch an das Bett rückte und das Kaffeegeschirr auftrug, sagte er: „Es ist fast so wie damals, als du aus dem Wochenbett aufgestanden warst. Erinnerst du dich?"

„Ja, natürlich. Ich hatte eine so unbändige Kraft in mir."

Sie sahen sich lächelnd an. Und nach einer langen Pause:

„Wir sind weit voneinander gewesen, Liebste."

Sie schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, 'mias. Du warst immer bei mir. Auch in den letzten schrecklichen Monaten. "

Er sah zum Fenster hinaus, in die Kastanie hinauf, während Trude den Tisch abräumte. Ein leichter Rosaschimmer lag auf den Schneeballen zwischen den Aesten und lief an den weißen Linien der Zweige entlang.

Und als Frau Trude wieder hereinkam und sich zu ihm setzte, ward das Rot immer tiefer und tiefer und breitete sich wie ein glühender purpurner Schleier über Garten und Hecke und Haus. Er legte sich wie ein Schein von Gesundheit auf das weiße Gesicht des Kranken, auf die blassen, dürren Hände und spielte auf dem hellen Deckbett.

Frau Trudes Augen leuchteten. Sie sah gerade hinein in den roten Feuerball, der dort hinten wie in einem dichten Nebel versank.

„Wie hübsch du bist, Liebste! Noch immer!" Er lächelte ihr zu. „Nun singe mir eins. Etwas Frohes und Mutiges. Vom Wandern. Es kleidet dich so gut."

Und während Frau Trude wie gebannt in die Sonne blicken mußte, in die wallenden Nebel, die wie schwere Wolken von den Wiesen emporstiegen, sich hin und her drängten, sich ausbreiteten und mehr und mehr das feurige Rot dämpften, sang sie. Sang, was da unwillkürlich aus dem Allertiefsten ihrer Seele heraufdrängte und sich in inniger, jubelnder Freude zu Wort und Melodie wandelte. Wie ein Auferstehen war's. Ein Auferstehen aus Angst und lauernder Verzweiflung zu neuer Tat. Das Dunkle, das Unfaßbare und lautlos Quälende lag hinter ihr, unter ihr. Es war besiegt. Besiegt von dem Willen zum Leben, der nun wie Orgelklang das ganze Haus erfüllte und den schleichenden Tod aus allen Winkeln jagte.

Den schleichenden Tod. Denn nun trat er mit festen Sohlen auf und trieb den letzten Nagel ein, daß er festsitze im Kern.

Frau Trude schwieg und sah ganz von glücklicher Empfingung erfüllt, hinaus. Sie konnte den Blick nicht losreißen. Dort wogten und wallten die Abendnebel, zuweilen durchbrochen von dem letzten roten Schimmer der Sonne. Immer näher kamen sie. Und nun krochen die schweren grauen Massen über die Hecke, an den Obstbäumen, an der Kastanie, am Hause empor — und sahen in die Scheiben.

Und Frau Trude sah in ihrer Erinnerung ein bewunderndes Lächeln auf Jeremias' Gesicht, das sich dort ausgebreitet während sie sang. Und sie sah, daß er dann selig die Augen geschlossen hatte, nachdem er ihre Hände gefaßt.

Nun spürte sie ein leises Zittern in seinen dürren Fingern, mußte die Augen gewaltsam abwenden von den grauen Nebelmassen, die sich über die rotglühende Schneefläche wälzten, mußte die Augen, noch halb geblendet, auf den Kranken richten. Ein feines Beben ging durch seine Lider und in der Nase zuckte es einigemal merkwürdig auf.

Dann lag Jeremias still, ganz still, weiß und friedlich da.

'mias?" Frau Trude beugte sich, von einer heftigen Angst erfaßt, über ihn — tiefer und tiefer — mit immer größer werdenden, erschrockenen Augen.

„'mias?!!"

Ihr schluchzender Mund sank auf seine erkaltende Strin . . .

(Fortsetzung folgt.)

mann, linke Hand- und leichte Fußverletzungen, Hrma, Kaufmann, leichte Verletzung, Barbara Rang, schwere innere Verletzungen, Josef Prochazka, Verletzung der linken Hand, Karl Karafiat, Kinooperateur, schwerer Nervenchok, Marie Kmoček, Kopf- und Handverletzungen schwerer Natur, Josef Krozek, Prag II., Kopf- und Handverletzungen schwerer Natur, Josef Krozek, leichte Verletzungen, Marie Vlch, Nusle, klagte über Kopfschmerzen, Marie Rene, leichte Verletzungen, und Karl Zahradnik, Nervenchok. Den Verletzten leisteten ein im Achtzehnerwagen fahrender Arzt und ein Sicherheitswachmann die erste Hilfe, worauf die Verletzten mit zwei Automobilen der Rettungsgesellschaft teils auf die Klinik Prof. Schloffers, teils in die Ambulanz der Rettungsgesellschaft überführt wurden. Neun Verletzte wurden nach erster Hilfeleistung auf dem Kommissariate, Heinrichsgasse, in häusliche Pflege übergeben. An der Unfallsstelle fand sich sofort eine Kommission ein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

---

**Christliche Wahllügen.** Heute, wo es sich darum handelt, möglichst viele Stimmen einzufangen, erinnern sich unsere Christlichsozialen auch an jene Schichten der Bevölkerung, für die sie sonst nichts übrig hatten, und versuchen, sie durch gemeine Lügen für sich zu gewinnen. So schreibt das „Egerland" an die Adresse der geistigen Arbeiter:

> Besonders die geistigen Arbeiter müssen sich es gut überlegen, ob sie bei der Wahl für eine Partei eintreten, die stets stiefmütterlich an ihnen handelt. Man vergleiche die Löhne, welche die Handarbeiter und die Kopfarbeiter beziehen, und ersehe daraus, wie gering die geistige Arbeit von den Sozialisten gewertet wird.

Der christlichsoziale Schmierfink macht also die Sozialisten für die Ausbeutung der geistigen Arbeiter durch den Kapitalismus verantwortlich! Doch es kommt noch besser. Auf eine Gemeinheit mehr oder weniger kommt es einem Christlichsozialen ja nicht an. Und er schreibt:

> Die Religionsfeinde, bei denen die Sozialisten die Kerntruppe stellen, wollen überhaupt keinen Religionsunterricht mehr in der Schule. Wird da eine schöne Generation heranwachsen! Schon jetzt liest man bereits von Elternmorden. Wie tief das Sittlichkeitsniveau bereits gesunken ist, ersieht man täglich aus den Zeitungsberichten über die krassen Fälle von Unzucht.

Das stimmt: fast täglich liegen Zeitungsberichte über krasse Fälle von Unzucht vor. Doch daß gerade die krassesten Unzuchtsfälle, Schändungen und Unsittlichkeiten von Pfaffen oder Christlichsozialen begangen werden, das verschweigt das „Egerland" seinen Lesern! Ueber das tiefe Sittlichkeitsniveau sich zu entrüsten, hätten die Pfaffen und ihre Schreiberlinge am allerwenigsten Grund. Oder zeugt vielleicht nachstehende Meldung, die uns aus Strobnitz zugekommen ist, für das Sittlichkeitsniveau der Christlichsozialen? In Strobnitz hatte eine Partei ein armes reichsdeutsches Kind in Pflege genommen. Um dem armen Kinde ein Kleidchen kaufen zu können, veranstalteten die Strobnitzer Schulkinder eine kleine Sammlung unter sich. Da es sich herausstellte, daß das Kind evangelischer Konfession war, wurde diese Sammlung durch den Pfarrer verboten. — Die Wahllügen der Christlichsozialen haben kurze Beine. Es ist nur verwunderlich, daß eine Partei, die bisher von der Lüge gelebt hat, im Schwindeln noch so wenig Geschick aufbringt.

**Vom Fleischmarkt der bürgerlichen Presse.** Im „Kleinen Anzeiger" der bürgerlichen Presse geben sich in dem Raume, der den Heiratsannoncen vorbehalten ist, zum größten Teil alle jene Elemente ein Stelldichein, die es auf andere Weise nicht wagen durften, sich jemandem offen zu nähern. Natürlich sind diese Elemente alle „Ehrenmänner"; unsere ehrenwerte bürgerliche Presse würde ihnen ja sonst nicht den Raum für Annoncen zur Verfügung stellen! Zur Charakteristik dieser Ehrenwürdigkeit einige Beispiele. Der „Ehrenmann" annonciert im „Prager Tagblatt":

> Akademisch gebildeter Mann, 32 Jahre alt, kath., sucht
>
> **Lebensgefährtin.**
>
> Reflektiert wird auf ein wirtschaftlich tüchtiges Mädchen mit Herzens- und allgemeiner Bildung. Mitgift Kč 150.000. Gfl. Anträge mit Bild, welches retourniert wird, wolle man unter Chiff. „Homme d'honneur 8—325" an die Verwaltung dies. Blattes senden.

Für den „Homme d'honneur" (Ehrenmann) sind natürlich die 150.000 Kronen die Hauptsache! Ein anderer wiederum sieht nicht auf „Aeußerlichkeiten", wenn seine Firma „erweiterungsbedürftig" ist:

> Junger Ingenieur, Inhaber erweiterungsbedürftiger Wiener protok. Firma, sympathisch, sehr intelligent, schöngeistig, doch vorurteilsfrei, wünscht
>
> **ehelie Heirat**
>
> mit nur sehr vermögender, rasch entschlossener Ausländerin, evt. Witwe, da auf Aeußerlichkeiten weniger Wert gelegt wird. Briefe unter „Zweck und Ziel 8—230" befördert die Verwaltung d. Bl.

Weiter: Wünschen Sie eine „arisch aussehende" Israelitin zu heiraten, dann bitte:

> Suche für Jsr., arisch aussehend, feiche Erscheinung, hübsches Aeußere, makelloses Vorleben, tüchtig in Wirtschaft und Geschäft, mit Herzensbildung, 55 Mille Kč Mitgift, reiche Ausstattung, moderne 2-Zimer-Wohnung, Zentrum Prags, einen intelligenten und sehr
>
> **gutsituierten Mann**
>
> nicht unter 45 Jahren. Chiffre: „Wahrheitsliebend 2030—d" an die Verw. d. Bl.

Also „arisch aussehend" ist auch ein Lockmittel für Kuppelei! Am besten trifft es aber die „Bohemia", die es bereits zu Annoncen von Fürsten gebracht hat:

> **Fürstenpaar**
>
> vornehmsten Styls sucht Adoption eines sehr reichen Holländers oder Polgiers unanfechtbaren persönlichen Wertes. Briefe erbeten unter „Eliteheim 1928" an die Deutsche Ztg. Bohemia.

Schau, schau, die deutschdemokratische „Bohemia" sucht für bankrott gewordene Fürsten valutastarke Adoptivsöhne!

**Christlichsoziale Leichenschändung!** In der „Reichspost" am 27. d. gibt Fregattenkapitän d. R. Emmerich Zeno Schonta eine Schilderung der Sitzung vom 2. November 1918, in welcher in Gegenwart des Kaisers über den Waffenstillstand beraten wurde. Er schreibt: „Ergreifend war der Anblick des alten Dr. Adler. Ich hatte den Eindruck, daß man diesen Mann auch als Gegner achten könne. Häßlich, ein lebendes Symbol der durch Jahrhunderte geknechteten, auf ihre giftigen Geisteswaffen beschränkten Rasse, saß er keuchend vor innerer Erregung in einem Lehnsessel. Aber aus seinen Augen und aus seiner würdigen Sprache, aus der etwas wie Rührung klang, fühlte man den Idealismus. Er erinnert mich unwillkürlich an eines jener Insekten, das stirbt, wenn es seinen giftigen Stachel im Feindesteile zurückläßt ..." — So schreibt der Mann in der „Reichspost" über unseren alten Adler. „Keuchend", — Adler war zu schwer leidend und wenige Tage später holte ihn der Tod heim, vielleicht gerade infolge der Aufregungen jener Zeiten, in denen über Leben und Sterben von Tausenden von Soldaten zu entscheiden war. Und nun wechseln die Worte des Schonta ab: „Ergreifend" — „als Gegner achten" — „Rührung" — „Idealismus" — — und dann „giftige Waffen" — „giftiger Stachel!" Pfui!

**Näheres über den Mörder Daskaloffs.** Die in den Archiven des Ministeriums des Innern bezüglich des Attentäters gegen den ehemaligen bulgarischen Minister und Prager Gesandten Daskaloff, sowie bezüglich der Art, auf welche er sich einen Reisepaß verschafft hat, vorgenommenen Untersuchungen haben, nach einer Meldung aus Sofia, nachfolgendes ergeben: Der 26jährige, in Mazedonien geborene serbische Zimmermaler Nikolov erhielt den Paß Nr. 1278/22.716 über ausdrücklichen Auftrag des ehemaligen Generalsekretärs im Ministerium des Innern Peter Sapow. Dieser Auftrag ist vom 23. Mai datiert und trägt die Nummer 6361, während das Datum der Ausgabe des Passes der 26. Mai ist. Durch die Untersuchung wurde außerdem sichergestellt, daß Nikolow Sofia am 2. Juni verlassen und die bulgarische Grenze in Lom-Palanka am 4. Juni überschritten hat, von wo er sich in das Ausland begab. Diese sich auf amtliche Dokumente stützende Tatsache beweist, daß der Mörder den Paß auf Grund eines Auftrages eines Stambolijski vollkommen ergebenen hohen Beamten erhalten hat. Der Umstand, daß der Mörder Bulgarien vor dem Umsturze verlassen hat, beweist die Unsinnigkeit der der neuen Regierung feindlichen tendenziösen Behauptungen, welche von gewissen Organen der ausländischen Presse in Umlauf gesetzt werden.

**Eine streikende Pfarrgemeinde.** In der Gemeinde Sollmus in Nordwestböhmen streiken die Pfarrkinder gegen den ihnen gegen ihren ausdrücklichen Willen aufgezwungenen Pfarrer. An Sonn- und Feiertagen ist die Kirche leer, keine Beichtkinder kommen mehr, kein Fronleichnamszug konnte stattfinden. Das Ziel des Streikes ist, den früheren Pfarrer wieder zurückzubekommen. Die Kirchenbehörde hat ihn gegen seinen Wunsch und den Willen der Gemeinde auf eine andere Stelle versetzt.

# Wie Sie lügen!

## Entlarvung gelber Verleumdungen.

Vor kurzem brachte das Aussiger Parteiblättchen der deutschen Nationalsozialisten, und nach ihm das Hauptorgan der Hakenkreuzler, der Duxer „Tag", an auffallender Stelle auf der ersten Seite, die erste grobe Wahllüge über einen angeblichen „Lieferungsskandal in Aussig", mit welcher die Gelben den Versuch unternahmen, die von den deutschen Sozialdemokraten geführte Aussiger Stadtvertretung zu verleumden, indem sie deren Objektivität beim Vergeben von Lieferungen durch Entstellung der Tatsachen in Zweifel zogen. Die Gelben behaupteten nämlich, daß die Stadtgemeinde Aussig die Neubelegung der Fußböden der Aussiger Schulen einer Teplitzer „jüdischen" Firma übergaben, obzwar deren Offert höher war als die Anbote zweier Schreckensteiner Tischlereien, und daß diese Teplitzer Firma entgegen den Bedingungen Parketten zweiter Qualität verwendete, um so mehr als 30.000 Kronen herauszuschlagen. Vor dem Schaden, der hier der Stadt Aussig erwachsen wäre, wurde diese angeblich nur durch einige Fachleute bewahrt.

Daß es sich hier um eine ganz gewöhnliche Wahllüge handelt, wird aus folgender Darstellung ersichtlich, die den wahren Sachverhalt der nationalsozialistischen Verleumdung entgegenstellt:

> Im Frühjahr 1922 entschloß sich die Stadtgemeinde Aussig zur Durchführung ihres Schulprogrammes, das heißt zur Renovierung ihrer Volks- und Bürgerschulgebäude. Einen größeren Bestandteil dieser Renovierung bildet die Entfernung der alten weichen Fußböden und die Legung von neuen Eichenbrettelböden. Die diesbezügliche öffentliche Aussprache hatte folgendes Ergebnis:
>
> Josef Parkhen (Schreckenstein) brachte folgendes Offert ein: Ia Eichenbrettel, ohne Sockelbrett, **ohne** Wandfries mit Fesselleisten, per Quadratmeter Kč 98.—, Gesamtsumme 195.020.— Kč.
>
> Katscher u. Pächter (Teplitz): Ia Eichenbrettel ohne Sockelbrett, mit Wandfries und mit Fesselleisten per Quadratmeter Kč 91.—, Gesamtsumme Kč 181.090.—;
>
> Stehlik u. Söhnl (Schreckenstein): Ia Eichenbrettel, ohne Sockelbrett, mit Wandfries und mit Fesselleisten Kč 98.—, Gesamtsumme Kč 195.020.—.
>
> Dieses Offertergebnis entsprechend wurde die Gesamtarbeit am 18. April 1922 der Firma Katscher u. Pächter in Teplitz zum Preise von Kč 91.— per Quadratmeter, fix und fertige Arbeit, übertragen. Die Firma Katscher u. Pächter erledigte sich ihres Auftrages in vollständig zufriedenstellender Weise, wobei insbesondere hervorgehoben werden muß, daß die umfangreichen Arbeiten, welche durch die gleichzeitig vorzunehmenden Auswechslungen der Beheizung und Beleuchtung und der Erneuerung der Malerei vielfach gestört wurden, fristgerecht durchgeführt werden.
>
> Für das Jahr 1923 gelangte abermals eine große Lieferung zur Ausschreibung, deren Resultat war: Stehlik u. Söhnl (Schreckenstein): Ia Eichenbrettel mit Wandfries ohne Fesselleisten per Quadratmeter Kč 61.—, Gesamtsumme mit Berücksichtigung der Podien und Fesselleisten Kč 274.070.—; Josef Parkhen (Schreckenstein): Ia Eichenbrettel mit Wandfries, ohne Fesselleisten Kč 61.—, Gesamtsumme mit Berücksichtigung der Podien und Fesselleisten Kč 274.070.—; Katscher u. Pächter (Teplitz): Ia Eichenbrettel mit Wandfries, ohne Fesselleisten Kč 61.—, mit Berücksichtigung der Podien und Fesselleisten Kč 276.420.—.
>
> Der Stadtrat verhandelte über dieses Ergebnis der Offertausschreibung in seiner Sitzung am 15. Mai 1923, welcher sechs sozialdemokratische, drei bürgerliche, ein nationalsozialistischer und ein kommunistischer Vertreter beiwohnten. Mit Rücksicht auf die zufriedenstellende Arbeit im Jahre 1922 wurde die gesamte Lieferung über einstimmigen Beschluß des Stadtrates der Firma Katscher u. Pächter **zum billigsten Offertpreis** übergeben. Die Vergabe erfolgte am 19. Mai 1923 und **auf Grund der gleichen Einheitspreise der beiden Firmen Stehlik u. Söhnl und Josef Parkhen.** Außerdem verpflichtete sich die Firma Katscher u. Pächter im gleichen Vergabeakt, der Stadtgemeinde für die Weihnachtsbescherung der Schulkinder eine Spende von Kč 10.000.— bis spätestens Dezember 1923 zu übermitteln. Diese Spende beinhaltete auf Grund der zur Durchführung gelangenden Anzahl von Quadratmetern für rund 4000 Quadratmetern einen weiteren Nachlaß **von 2.50 Kč für jeden Quadratmeter** ausgeführten Fußbodens.
>
> Bei der Durchführung wurde seitens der städtischen Ueberwachungsorgane konstatiert, daß zum Teil nicht erste, sondern zweite Qualität angeliefert wurde. Der Stadtrat hat sich überzeugt, daß die Firma Katscher u. Pächter daran unschuldig ist und bei ihren Lieferanten in Jugoslawien schriftlich erste Qualität bestellte. Die Angelegenheit wurde ordnungsgemäß behandelt, indem eine Kommission unter Zuziehung zweier privater Sachverständiger, der Herren Tischlermeister Schütz und Schindler, an Ort und Stelle die Qualität der gelieferten Ware überprüfte. Auf Beschluß des Stadtrates vom 7. August 1923 hat die Verrechnung der geleisteten Arbeiten nach dem Gutachten der Sachverständigen, das ist 70 Prozent zweiter Qualität und 30 Prozent erster Qualität zu erfolgen, wobei für die zweite Qualität eine Preisdifferenz von Kč 9.— gegenüber der ersten Qualität in Anrechnung gebracht wird.

Aus dieser Darstellung geht ohne Zweifel klar hervor, daß sowohl die Stadtgemeinde Aussig vollkommen korrekt vorging, als auch, daß die Verdächtigungen, die die Nationalsozialisten ausstreuen, vollständig aus der Luft gegriffen sind und nur als Mittel im Wahlkampf gegen uns dienen solle. Die Stadtvertretung in Aussig hat nur das Interesse der Stadt geschützt und ihre Beschlüsse in der betreffenden Angelegenheit einmütig mit den Vertretern der Deutschbürgerlichen, darunter auch der Nationalsozialisten, gefällt. Auch der nationalsozialistische Stadtrat Tischler stimmte in der Sitzung vom 5. Mai 1923 für die Vergabe der Arbeiten an die Firma Katscher. Die beiden Fachleute, deren Gutachten wir oben zitierten, gehören ebenfalls den nationalen Parteien an.

Die Lügen und Verdächtigungen der Nationalsozialisten zerrinnen also in nichts, ihre niederträchtige Kampfesweise ist gleich zu Beginn des Wahlkampfes angeprangert, alle anständigen Menschen werden wissen, wie sie über diese Partei zu denken und wie sie alle die folgenden Lügen zu werten haben, mit denen die Nationalsozialisten sicherlich auch den weiteren Verlauf des Wahlkampfes werden bestreiten wollen.

**Ein Sechzehnjähriger viermal verheiratet.** Vor einigen Tagen wurde im Dorf Rivani bei Belgrad der 16-jährige Milan Petrovics der Bigamie beschuldigt und den Gerichten ausgeliefert. Petrovics war bereits viermal verheiratet. Mit diesen gleichfalls 16jährigen Frauen lebte er nicht länger als zehn Tage und vertrieb sie dann durch Prügelschläge. Die vier Weiber klagten nun dieser Tage ihren Verführer an. Die Verhandlung wird in kürzester Zeit stattfinden.

**Die größte Insektensammlung der Welt.** Das Britische Museum darf sich rühmen, eine Insektensammlung zu besitzen, wie sie so reich und umfassend in der Welt nicht mehr existiert. Bis jetzt war man noch nicht dazu gekommen, ein genaues Verzeichnis der hier gesammelten Schätze vorzunehmen. Nach dreijähriger Arbeit ist aber jetzt der Katalog der Sammlung fertiggestellt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Danach enthält die Sammlung des Britischen Museums 1.118.000 Insekten. Darunter befinden sich 325.767 Schmetterlinge, unter denen 41.210 verschiedene Arten vertreten sind, und 398.000 Käfer, die sich aus 67.300 verschiedenen Arten zusammensetzen. Von den Hartflüglern (Bienen, Wespen, geflügelten Ameisen) zählt die Sammlung 19.608 Arten. Von Halbflüglern (Wanzen etc.) und Zweiflüglern (Fliegen, Mücken, Moskitos) sind 7267 Arten vertreten. Die Geradflügler (Grillen, Heupferdchen etc.) zählen 3900 Arten; die Netzflügler (Ameisenlöwen) 1864 Arten, während von den verschiedenen Pflanzenläusen 21 Arten durch 140 Exemplare vertreten sind. Zu den Sammlungen haben die Geschenke aus privaten Kreisen das Meiste beigetragen. Ein einziger Geber schenkte dem Museum 230.000 Insekten, ein anderer 30.000 und die reichste Schmetterlingssammlung, die das Museum geschenkweise erhielt, umfaßte 31.130 Exemplare.

**Entdeckung einer Insel im nördlichen Eismeer.** Der norwegische Kapitän Viktor Arnesen entdeckte nach einem Tromsöer Blatte eine Insel am 80. Grade 40 Minuten geographischer Breite nahe des Franz Josef-Landes. Der Umfang der Insel beträgt 20 Kilometer. Die Insel war wahrscheinlich unter einem großen Eisberge verborgen, welcher jetzt aufgetaut ist.

**Sturmfluten in der Nordsee.** Wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Helgoland gemeldet wird, hat der Sturm, der am Donnerstag daselbst gewütet hat, auf der Düne großen Schaden angerichtet. Auf der Düne strandete ein Fischerewer ohne Menschenverluste. Auch an der Westküste Schleswig-Holsteins sind schwere Deichschäden zu verzeichnen.

**Ein deutscher Dampfer untergegangen.** Der 6000 Tonnen große deutsche Dampfer „Kluepfer" der von Hull nach Bremerhaven unterwegs war, ist am Donnerstag während eines heftigen Sturmes untergegangen. Beide Boote, die der Kapitän ausgesetzt hatte, kippten um und vor seinen Augen ertrank die gesamte Mannschaft von 41 Mann. Als der Dampfer zu sinken begann, band sich der Kapitän an einen Holzblock. Er wurde als einzig Ueberlebender nach sechs Stunden von dem Dampfer „Java" in schwer verletztem Zustande gerettet.

**Eisenbahnunfall.** Gestern nach Mitternacht fuhr in der Station Predmöřitz bei Königgrätz der Lastzug Nr. 8305 auf den Personenzug Nr. 774 auf. Hiebei entgleisten vier Waggons. Verletzt wurde niemand. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

**Wieder zwei Todesurteile bestätigt.** Das Oberste Gericht in Brünn hat wiederum zwei Todesurteile bestätigt, und zwar gegen Jaroslaus Jeselin und Silvester Hahn, beide wegen Mords.

**Witterungsübersicht am 1. September.** Der Freitag brachte in der Republik keine Niederschläge außer in den westlichen Grenzgebieten Böhmens, wo abends Verschlechterung und schwacher Regen eintrat. In Böhmen stieg die Temperatur auf 20 bis 25 Grad C., in der Slowakei auf 28 bis 31 Grad C. Die Mitteltemperatur war in Böhmen infolge der Kühle in den Frühstunden unternormal, in der Slowakei, wo auch die Nächte wärmer sind, übernormal. In der Nacht auf heute wurde es jedoch auch in Böhmen infolge der eingetretenen Bewölkung, milder. Die Druckverteilung hat sich erheblich geändert. Das Tiefdruckzentrum ganz Europas durchwanderte heute früh Böhmen (755 Millimeter) und eilt rasch der Ostsee zu. In den Alpen fielen ausgiebige Niederschläge (30 bis 60 Millimeter). Die Ausbreitung hohen Druckes von Südwesten her ist von einer erneuten starken Abkühlung begleitet. — Wahrscheinliches Wetter am 2. September: Veränderlich, nach Regenschauern Besserung mit Abkühlung.

---

## Prager Chronik.

### Aus dem Polizeibericht.

Der 36jährige Beamte Anton Jelinek, der bei der Genossenschaft tschechoslowakischer Spediteure für internationalen Handel „Cechoslavia" in Prag 125.000 K veruntreut hatte, zog, als er von zwei Detektiven verhaftet werden sollte, einen Browning und ehe man ihn daran hindern konnte, schoß er sich in die linke Brustseite. Jelinek, dessen Verletzung nicht lebensgefährlich ist, wurde ins Krankenhaus geschafft. — Ein der Kolonialwarenfirma Johann Fiala vom Hradschin gehöriges Lastautomobil fuhr Donnerstag um halb 9 Uhr vormittags, nach Angabe des Chauffeurs infolge Beschädigung der Lenkstange, auf dem Havlíčekplatz auf den Fußsteig und warf die dort gehende Lehrerin Anna Rosický nieder, die nebst einer Verrenkung der linken Hand eine Rißwunde an der rechten Hand und innere Verletzungen erlitt und von der Rettungsstation in das Allgemeine Krankenhaus überführt wurde. — Auf der Oberen Neustadt wurde in der Nacht auf gestern von der Polizei eine Durchsuchung der Nachtlokale vorgenommen, wobei 45 Personen wegen Vagabundage angehalten und dem Sicherheitsdepartement übergeben wurden.

# Prager Wähler und Wählerinnen! Parteigenossen u. Genossinnen!

## Die erste Wählerversammlung

der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag findet am 6. September um 7.30 Uhr abends in der „Urania", Prag II., Smečky 22, statt.

Referenten: Abg. Genosse Karl Cermak und die Kandidaten unserer Partei Genosse Dr. Ernst Engel und Genosse Dr. Emil Strauß.

Deutsche Angestellte, Arbeiter, Beamte! Wir rufen Euch zum Wahlkampfe gegen wirtschaftliche, politische und kulturelle Reaktion — für den Sozialismus!

Erscheint alle!

Die Bezirksorganisation Prag der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

## Deutschlands Wirtschaftschaos.

### Rückwirkungen auf die Tschechoslowakei.

Trotz der „brutalen" Steuergesetze, welche Deutschlands Staatshaushalt ins Gleichgewicht bringen sollen, ist auch in der vergangenen Woche die Markentwertung mit Riesenschritten vorwärts geschritten. Während vor einer Woche eine tschechische Krone den Wert von 138.000 Mark hatte, hat sie heute den Wert von mehr als 300.000 Mark, der Druck der Reichsbanknoten steigt in rasendem Tempo von Woche zu Woche, der letzte Reichsbankausweis vom 15. August erzählt, daß sich in der diesem Datum vorangegangenen Woche der Wert der umlaufenden Banknoten von 54 auf 116 Billionen erhöht hat. Und dazu kommt als neues Moment, daß die Warenpreise mit der Markentwertung nicht nur gleichen Schritt halten, sondern daß die Preise noch rascher steigen als der Dollarkurs. Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, hat ein industrieller Verband, dessen Preiserstellung durch den von diesem Blatte errechneten Großhandelsindex kontrolliert werden kann, seine Preise vom 21. bis 28. August von etwa 40 auf mehr als 64 Goldmark erhöht. Die Preise der Waren übersteigen vielfach die Weltmarktpreise, Deutschland verliert seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, die deutsche Ausfuhr geht zurück, das Land wird von der Inflation und von der Wirtschaftskrise gleichzeitig betroffen, zu den wahnsinnigen Preisen gesellt sich die Arbeitslosigkeit, doppeltes Elend kommt über die Bevölkerung.

Welche Augenblickswirkungen übt nun dieses wirtschaftliche Chaos in Deutschland auf die Volkswirtschaft der Tschechoslowakei aus? In den ersten Monaten der Ruhrbesetzung hat die tschechoslowakische Industrie aus diesen Ereignissen wenig Nutzen gezogen. Aber je katastrophaler sich Deutschlands Wirtschaft gestaltete, je mehr die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkte ausgeschaltet wird, desto eher kann sich die tschechoslowakische Industrie im Zollausland behaupten. Die Wiener Zeitschrift „Die Börse" veröffentlicht eine Reihe von Aeußerungen führender Industrieller, welche dies im einzelnen nachweisen. So verzeichnet die Eisenindustrie eine leichte Besserung, weil Deutschland in seiner Lieferfähigkeit beschränkt ist und die tschechoslowakische Eisenindustrie Aufträge erhält, die früher in Deutschland untergebracht waren. Auch die Maschinenindustrie spürt in den Preisen kaum mehr die deutsche Konkurrenz. In der chemischen Industrie erschweren die Verhältnisse in Deutschland die Produktion, deutsche chemische Fabriken sind mit tschechoslowakischen in Verbindung getreten, um ihre Patente und Erfindungen in der Tschechoslowakei erzeugen zu lassen. Auch die deutsche Farbindustrie läßt — der genannten Quelle zufolge — in der Tschechoslowakei reichsdeutsche Patente verarbeiten. Die tschechoslowakische Glasindustrie ist — wie die „Wirtschaft" berichtet — seit einiger Zeit wieder besser beschäftigt, am besten die Tafelglasindustrie, was auf den infolge der Bautätigkeit erhöhten Bedarf des Inlandes zurückgeführt wird. In der Textilbranche sind besonders die Spinnereien gut beschäftigt, speziell in Feingarnen, die nach dem Balkan, nach Nord- und Südamerika exportiert werden. Wenn zu all dem nun eine Ermäßigung der Eisen- und Kohlenpreise sowie der Frachttarife kommen wird, wird die Beschäftigung in der tschechoslowakischen Industrie noch besser werden. Von diesen Hoffnungen läßt sich auch die Prager Börse tragen und diese Entwicklung dürfte mit die Ursache des Steigens der Effekten in den letzten Wochen gewesen sein.

Freilich hat das deutsche Wirtschaftschaos in seinen Wirkungen auf die tschechoslowakische Wirtschaftslage auch seine Schattenseiten. Die Erhöhung der Tarife in Deutschland treibt die Preise aller über Deutschland zu uns gelangenden Einfuhrwaren empor. Bei Mehl dürfte die Verteuerung, die aus der Erhöhung der deutschen Tarife erwächst, etwa zwanzig Heller pro Kilogramm betragen. Das Bedenklichste jedoch ist die Gefahr, die unserem Export aus der Kaufunfähigkeit der deutschen Konsumenten erwächst. Und diese Gefahr ist nicht gering, denn im Vorjahre sind nicht weniger als 39.3 Millionen Meterzentner tschechoslowakischer Waren nach Deutschland gegangen, das sind 41.66 Prozent unseres gesamten Exportes. Wird Deutschland kampfunfähig, bedeutet dies eine schwere Erschütterung unserer Handelsbilanz. Fügt man diesem Bilde noch hinzu, daß eine lange Dauer des Bergarbeiterstreiks zum Stillstand eines großen Teiles unserer Industrie führen kann, dann ermißt man, daß der übergroße Optimismus der Regierungskreise inbezug auf die nächste wirtschaftliche Zukunft des Landes keine allzugroße Berechtigung hat. Jedenfalls erwächst der Regierung daraus die Pflicht, baldmöglichst zu einer Beilegung des Kampfes im Kohlenbergbau zu gelangen, damit die Kohlen- und Eisenpreise, sowie die Tarife herabgesetzt werden.

Das Entscheidende aber ist, daß die Konjunktur, die für die tschechoslowakische Volkswirtschaft aus dem deutschen Wirtschaftschaos erblühen kann, nur vorübergehender Natur ist, während der Schaden, der durch den wirtschaftlichen Verfall Deutschlands entsteht, dauernde, für unsere Volkswirtschaft ungünstige Nachwirkungen mit sich bringt. Dauernden Nutzen hingegen, könnte unsere Volkswirtschaft aus der wirtschaftlichen Sanierung Deutschlands, aus der Wiederherstellung der Konsumtionsfähigkeit der großen Massen des deutschen Volkes erlangen.

## Devisenkurse.

### Die tschechische Krone notiert in:

| | |
|---|---|
| Zürich . . . . . . . . | Schw. Franc 16.32'75 |
| Berlin . . . . . . . . . | Mark 306.000'00 |
| Wien . . . . . . . . . | österr. Kr. 2085'00 |

### Züricher Schlußkurse am 1. September

| | Geld | Ware |
|---|---|---|
| Paris . . . . . . . | 31.10'00 | 31.15'00 |
| London . . . . . . | 25.18'00 | 25.20'00 |
| Berlin . . . . . . | 0.000'050 | 0.000'080 |
| Mailand. . . . . . | 23.50'00 | 23.60'00 |
| Holland . . . . . . | 217.80'00 | 218.20'00 |
| Wien . . . . . . . | 0.00.77'75 | 0.00.78'25 |
| Budapest. . . . . . | 0.03'00 | 0.03'15 |
| Prag . . . . . . . | 16.28'00 | 16.37'50 |
| New.York . . . . . | 5.53'50 | 5.54'50 |
| Belgrad . . . . . . | 5.95'00 | 6.10'00 |
| Warschau . . . . . | 0.00.21'00 | 0.00.26'00 |

## Der Film.

**Bio Sanssouci.** Die offizielle Herbstsaison wurde mit dem durch ausgiebige Reklame schon bekannten Film „Die Königin von Saba" eröffnet. Dem Regisseur bot sich hier ein reiches Betätigungsfeld; der aus der Bibel bekannte Stoff gab Gelegenheit, ja, zwang direkt zu einer verschwenderischen Regie, zum Aufgebot von großen Massen, wollte man der historischen Prachtliebe und Verschwendungssucht König Salomons einen glaubwürdigen Hintergrund geben. Wirklich gelungen und insbesondere vom sportlichen Standpunkt sehenswert sind die Szenen in dem riesigen Zirkus, die in einem aufregenden Wettrennen zweier Gespanne ihren Höhepunkt erreichen. Umso geschmackloser ist es darum, auf großen Plakaten dem Publikum zu verkünden, daß tatsächlich bei dieser Aufnahme ein Menschenleben durch einen Sturz vom Wagen zu beklagen war und daß durch einen „glücklichen" Zufall es sogar gelang, diese Szene zu filmen. Die weibliche Hauptrolle wird von Betty Blythe durch ihr ausdrucksvolles Spiel, noch mehr aber durch ihre klassische Schönheit und — Hüllenlosigkeit glücklich repräsentiert und auch der Darsteller König Salomons bringt jene absolutistische Königsherrlichkeit von Gottes Gnaden markant zum Ausdruck. —um—.

**Kuriose Lotteriegeschichten.** Kürzlich ging durch die Blätter die Nachricht, daß ein Mann in Florenz, dem seine Tante im Traum erschienen war, um ihm eine Lotterienummer zu nennen, auf diese Nummer einen Haupttreffer gemacht hatte. Dabei wird auch des Erlebnisses eines Dienstmädchens gedacht, die es ihrer Schwäche im Rechnen zu danken hatte, daß sie ein kleines Vermögen gewann. Sie hatte auf die Nummer 26 gesetzt und auf die Frage, wie sie gerade auf diese ausgefallene Nummer gekommen sei, mit verschmitztem Lächeln geantwortet: „Nun, ich hatte doch von der Nummer neun drei Nächte hintereinander geträumt, und da dreimal neun 26 ist, so ging ich hin und setzte die Nummer." Minder gut gelang es einem Polizisten in [illegible], der zu seiner freudigen Ueberraschung aus der Zeitung erfuhr, daß die von ihm gesetzte Nummer mit einem Gewinn von einer halben Million Lire in Gold, es war vor dem Kriege, gezogen worden war. In der ersten Freude trommelte er sofort alle seine Freunde zusammen, denen er in einem der ersten Restaurants ein Frühstück gab, an dessen Schluß er jedem der Gäste zur Erinnerung an den Glückstag eine goldene Uhr zum Geschenk machte. Nachdem man gut gegessen und getrunken hatte, ging er fröhlich zur Lotterdirektion, um seinen Gewinn abzuheben. Als er aber hier sein Los vorzeigte, wurde zu seinem Entsetzen festgestellt, daß er in der Losziffer eine drei für eine fünf gelesen hatte. Bestürzt eilte er davon, um wenigstens von seinen Freunden die goldenen Uhren zurückzufordern.

**Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.**

# Aus der Partei.

## Die Kandidatenliste der deutschen Sozialdemokraten in Prag.

Die Liste unserer Prager Genossen wurde gestern vormittags überreicht. Sie trägt die Nummer acht und enthält Vertreter aller Schichten des deutschen proletarischen Prags. Sie lautet folgendermaßen: Dr. Ernst Engel, Advokat; Dr. Oskar Fischer, Universitätsprofessor; Viktor Lahmer, Schriftsetzer; Hans Frank, Bankbeamter; Richard Schönfelder, Angestellter; Maria Deutsch, Abgeordnete; Dr. Adolf Bischitzky, Arzt; Paul Weber, Postoberoffizial; Margarete Goldschmidt, Redakteurin; Fritz Kulicka, Oberkellner; Ernst Strnad, Privatangestellter; Viktor Guth, Versicherungsbeamter; Franz Horn, Buchdrucker; Hanna Rong, Bankbeamtin; Siegfried Köhler, Zeitungsangestellter; Hugo Perutz, Mittelschulprofessor; Rudolf Lederer, Bankbeamter; Karl Knauer, Oberkellner; Franz Slegl, Werkmeister; Hilde Hawle, Privatangestellte; Robert Hückel, Kapitän; Dr. Emil Strauß, Redakteur.

## Die Kandidatenliste der deutschen Sozialdemokratie in Preßburg.

Die Liste der deutschen Sozialdemokraten wurde Mittwoch früh überreicht. Da sie die erste aller im Wahlkampf stehenden Parteien war, hätte ihre Liste die Nummer eins tragen sollen. Nun wurde sie am nächsten Tage nachmittags wegen eines formellen Fehlers zurückgewiesen und mußte noch einmal überreicht werden. Mittlerweile wurde die Liste der tschechoslowakischen Sozialdemokraten an die erste Stelle gerückt, so daß die Liste der deutschen Sozialdemokraten die Nummer zwei tragen dürfte.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.** Dienstag, den 4. September findet um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter eine Sitzung der Bezirksvertretung statt. Erscheinen aller Mitglieder der Bezirksvertretung, sowie aller Lokalvertrauensmänner unbedingt erforderlich.

# Kunst und Wissen.

**„Rheingold" — „Walküre".** „Rheingold" gelangt Mittwoch, halb 8 Uhr, „Walküre" Donnerstag, halb 6 Uhr, zur Aufführung. Dirigent Alex. Zemlinsky. Kartenverkauf täglich.

**Gastspiel Siegfried Hofer.** Siegfried Hofer beginnt Freitag halb 8 Uhr als Direktor Striese in Schönthans unverwüstlichem Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen" ein kurzes Gastspiel. Samstag spielt der beliebte Künstler in einer 10 Uhr-Nachtvorstellung die von ihm in Wien mit großem Heiterkeitserfolg kreierte Rolle des alten Heiratsvermittlers Simon Brandeis in dem Milieuschwank „Amor in Nikolsburg" von Friedmann-Kottow, der nächsten Sonntag nachmittags halb 3 Uhr zur Wiederholung gelangt. Kartenverkauf täglich.

**Neues Theater.** Heute Sonntag halb 8 Uhr Kalmans Operette „Das Hollandweibchen"; morgen Montag halb 8 Uhr Gastspiel Pepi Glöckner-Kramer in dem Operettenschwank „Die kleine Sünderin"; Dienstag halb 7 Uhr Goethe-Feier, neuinszeniert „Egmont"; Samstag „Die schöne Mama"; nächsten Sonntag halb 7 Uhr Richard Wagners „Lohengrin".

## Wetterberichte

### der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

| 1. September 1923 morgens | Luftdruck reduz. aufs Meeresniv. | Temperatur °C | Windrichtung und -Stärke (0—12) | Wetter | Tages-niederschlag | Temperatur gest. nachm. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Prag . . . . . . . . | 755 | 14 | W₁ | Regen | ⅓ | 22 |
| Brünn . . . . . . . | 757 | 20 | SSO₁ | heiter | ⅓ | 25 |
| Reykjavik (Island) | 762 | 7 | SO₁ | bedeckt | 0 | — |
| Stornoway (Hebrid. | 763 | 9 | N₁ | ¼bed. | 6 | 12 |
| Valencia (Irland) . | 764 | 11 | NW₃ | ¾bed. | — | 14 |
| London . . . . . . | 760 | 9 | W₁ | heiter | 2 | — |
| Utsire (Norwegen) . | — | — | — | — | — | — |
| Stockholm . . . . . | 762 | 12 | SW₃ | bed. | 4 | 13 |
| Hamburg . . . . . . | 764 | 11 | NO₁ | Regen | 2 | 17 |
| Warschau . . . . . | 761 | 19 | SSO₁ | ¼bed. | 0 | 24 |
| Paris . . . . . . . | 762 | 11 | — | Nebel | 6 | 17 |
| Zürich . . . . . . . | 758 | 10 | W₁ | Regen | 6 | 14 |
| Wien . . . . . . . | 758 | 20 | SSW₁ | ½bed. | 0 | 26 |
| Belgrad . . . . . . | 762 | 12 | SO₁ | ¼bed. | 0 | — |
| Bukarest . . . . . . | — | — | — | — | — | — |
| Biarritz (Frankr.) . | — | — | — | — | — | — |
| Florenz . . . . . . | — | — | — | — | — | — |
| Athen . . . . . . . | 760 | 22 | SO₁ | heit. | 0 | — |
| Höhenstationen (Luftdruck nicht reduziert): | | | | | | |
| Donnersberg 840 m | 658 | 12 | SSO₁ | bedeckt | 0 | 15 |
| Schneekoppe 1610 m | 625 | 9 | SSW₁ | ¾bed. | 0 | 11 |
| Zugspitze 2960 m . | 520 | 1 | SO₁ | Nebel | 0 | — |

# Turnen und Sport.

**DFC. gegen Viktoria Žižkow 4:5 (1:3).** Das Resultat ist durch das vollständige Versagen Kuchynkas zu erklären, der drei Tore verschuldete. Spiel fair, wurde aber trotzdem vom Schiedsrichter Gräh ganz unnötigerweise abgebrochen und unter Leitung eines neutralen Herrn beendet.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Dr. Karl Ascher,** Privatdozent für Augenheilkunde, ordiniert von 3—4. Prag II., Jungmannstraße 32 (neben dem Mozarteum). 1783

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar 1332

Caffee „Elektra" gegenüber Museum neu renoviert! 1787

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktiengesellschaft, Prag.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

1923

Zweite deutsche land- und forstwirtschaftliche Wander-Ausstellung verbunden mit Gewerbe-, Industrie- u. Warenschau 25. August – Eger – 10. September

Deutscher Theatergarten Täglich Militärkonzert Anfang 3 Uhr

Verlangen Sie die führenden amerikan. prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte: „Apec" und „Morrell" 1301 Vertreter für die Čechoslowakei: Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33. Drahtanschrift „Rostra" Telefon 6687

Piering-Senf u. Essig ist der beste! zu haben in allen Konsum-Vereinen

Alle Bücher liefert rasch und billig die Buchhandlung Freiheit Teplitz-Schönau, Theresiengasse Nr. 18. Großes Lager in preiswert. Gelegenheitskäufen. Verzeichnisse senden wir auf Wunsch kostenlos.

Inserieren Sie im Sozialdemokrat!!

Der lesende Arbeiter das ist der denkende und kämpfende Arbeiter! In der Not der Arbeitslosigkeit, im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen, im Kampfe um geistige Freiheit und Kultur ist der „Sozialdemokrat" das Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik das einigende geistige Band, welches das deutsche Proletariat im Angriff und Abwehr zusammenschweißt. Werdet Leser und werbet neue Leser des „Sozialdemokrat"

Ausschneiden und einsenden.

Abonnements-Bestellschein. Abonniere ab ........ 192.. monatlich 16 Kč — vierteljährlich 48 Kč — halbjährl. 96 Kč — ganzjährl. 192 Kč (nicht Zutreffendes durchstreichen) den „Sozialdemokrat." — Verwaltung Prag II., Havlíčkovo nám. 32

Deutlich schreiben!
Vor- und Zuname: ..........
Beruf: ..........
Ort, Bezirk ..........
Strasse und Nr. ..........